

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

14.2.1934 (No. 44)

Karlsruher Tagblatt

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Eßlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokal- und Sport: Otto Mühl; für Feuilleton, „Byramide“ und Musik: Karl Jabo; für Inserate: H. Schreyer; Bücherei in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Fohlenstr. 44. Telefon B 4, Bavaris 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 und Kaiserstraße Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im I. 1934: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Siegründet im Jahre 1756
Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Pfg. Postgebühren) zahlungsfähig 42 Pfg. Postgeb. In unregelmäßigen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werstage 10 Pfg., Sonn- und Feiertags 15 Pfg. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pfg., die 68 mm breite Zeile 30 Pfg., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pfg. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Der Bürgerkrieg in Oesterreich dauert an

Wien wird ein Gefahrenherd für Europa

Das Abenteuer der Dollfuß-Regierung — Die Schuld der Heimwehrpolitik Starhembergs

W. P. Berlin, 13. Febr.

Die Lage in Oesterreich ist nach wie vor äußerst gespannt. Die Regierungstruppen haben zwar einige örtliche Erfolge erzielt; bisher ist es aber noch nicht gelungen, die Marxisten niederzuringen. In Oesterreich herrscht offener Bürgerkrieg.
Auch in den späten Abendstunden des Dienstag lagen noch keine Berichte vor, die erkennen lassen, daß die Regierung Dollfuß gegenüber der sozialistischen-kommunistischen Erhebung einen durchschlagenden Erfolg davongetragen habe, trotzdem sie alle ihre Machtmittel einsetzt, Polizei mit Fliegengenen, Truppen mit Artillerie und Heimwehr. Der Belagerungszustand ist nun in allen Bundesländern mit Ausnahme von Vorarlberg und Salzburg verhängt worden.

Wiesentaler Major Fey hat einen Kundenerlass an sämtliche Militärkommandanten und Sicherheitsbehörden herausgegeben mit der Aufforderung, rüchloslos jeden Versuch eines Widerstandes mit allen Mitteln niederzuschlagen. Die Ruhe im ganzen Bundesgebiet müsse bis zum heutigen Dienstagabend wieder hergestellt sein. (1)
Der Staatssekretär für das Heereswesen hat im Rundfunk eine Ansprache gehalten, in der er alle ehemaligen Kriegsteilnehmer anforderte, sich bei den zuständigen Militärstellen oder beim vaterländischen Dienst als Freiwillige zu melden.

Das, was sich jetzt in Oesterreich abspielt, ist ein politisches Abenteuer, das von verantwortungslosen Reaktionen angezettelt worden ist. Die Regierung Dollfuß ist in die Starhembergsche Revolution hineingeritten worden, weil sie selber nicht mehr aus und ein wurde. Damit hat der Bundeskanzler Dollfuß die Hand zu einem verheerenden Verbrechen gereicht, das eine große Gefahr für ganz Europa in sich birgt. Man kann den Marxismus durch eine Volksbewegung überwinden, aber man kann ihn nicht durch Bajonette besiegen. Die Heimwehrführer verjüden, die nationalsozialistische Revolution in Deutschland zu imitieren, verfehlen aber dabei, daß die bloße Gewalt noch keine Macht bedeutet. Der Erfolg der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland ist nur dadurch erzielt worden, daß eine Idee von der Mehrheit des Volkes angenommen worden ist und begeisterte Zustimmung gefunden hat. Nur deshalb wurden in Deutschland die SPD und die KPD im Handumdrehen weggefegt, während sich der Marxismus in dem noch unüberwindlichen Kräftepiel der durcheinandergehenden Strömungen in Oesterreich weit stärker zu behaupten vermag.

Der Kampf zwischen Reaktion und Marxismus in Oesterreich forderte daher schwere blutige Opfer, die das gesamte deutsche Volk auf tiefe Beilegt. Bei dem Sturm auf ein einziges Wachtlokal in Wien hat es mehr Tote als bei der ganzen nationalsozialistischen Revolution in Deutschland gegeben. Die nationalsozialistische Bewegung lehnt es daher auf das Entschiedenste ab, mit den Vorgängen in Oesterreich in Zusammenhang gebracht zu werden. Die Nationalsozialisten in Deutschland werden niemals Herrn Starhemberg geschweige dem Herrn Dollfuß als Helfer anerkennen. Die Nationalsozialisten in Oesterreich warten auf die Befehle ihrer Führer, die zum Teil in Konzentrationslagern sitzen und die die Regierung Dollfuß und die reaktionäre Heimwehrführung bei ihrem jetzigen Vorgehen gegen die Marxisten absichtlich ausschalten. Herr Dollfuß und Herr Starhemberg überschätzen aber ihre eigenen Kräfte recht erheblich. Sie stützen ihre Macht auf einige tausend Gewehre und ein paar Kanonen, aber nicht auf eine Idee, die einen starken Rückhalt im Volke hat. Dazu kommt, daß die starhembergsche Reaktion allzusehr mit außenpolitischen Fragen belastet ist. Es ist allerdings sehr fraglich, ob Frankreich noch große Reue verspürt, sich allmählich für die Regierung Dollfuß einzusetzen. Es zeugt sich deutlich, welches gefährliche Spiel der österreichische Lagefortschritt beim Völkerbund ist. Die Note, die die österreichische Regierung kürzlich nach Paris, London und Rom geschickt hat, dürfte allerdings einigermaßen entwertet sein. Die europäischen Ka-

binette werden sehr ernsthaft die Frage zu prüfen haben, ob es angedacht ist, eine Regierung weiter zu unterstützen, die einen neuen Brandherd in Europa schafft.

Die Reichsregierung betrachtet nach wie vor die Vorgänge in Oesterreich als eine rein innerösterreichische Angelegenheit. Reichskanzler Adolf Hitler hat in seiner großen Reichstagsrede am 30. Januar erklärt, daß das Deutsche Reich jederzeit bereit ist, die Hand zu einer wirklichen Verständigung zu reichen. Die Dollfußregierung hat aber die dargebotene Hand ausgeschlagen. Sie hat sich statt dessen in ein verbrecherisches Abenteuer gestürzt, dessen Ausgang gar nicht abzusehen ist. Das System Dollfuß ist im Verfall begriffen, der weder durch Bajonette noch durch irgendwelche künstliche Einflüsse von außen aufhalten werden kann. Eine Gewaltlösung ist in Oesterreich ebensowenig haltbar wie in anderen Staaten. Eines Tages wird auch die deutsche Lösung in Oesterreich erfolgen.

Andauern der Kämpfe um Wien am Dienstagabend

Um Floridsdorf

Die Kampfhandlungen der Regierungstruppen gegen die Kommunisten ballen sich in den Dienstagabendstunden in dem jenseits der Donau gelegenen 21. Gemeindegbezirk Floridsdorf zusammen. Die Regierung hat zur Säuberung dieses Bezirkes schwere Artillerie und Pioniere eingesetzt.

Die Regierungstruppen haben im Bezirk Floridsdorf die Hauptwiderstandsherde, den Schlammhof, die Hauptfeuerwache und den Marktbad, von dem aus das Polizeikommissariat dieses Bezirkes beschossen worden war, nach schweren Kämpfen genommen. In der Hauptfeuerwache hatte sich umfangreiches Waffenmaterial der Roten befunden. Die Schutzbündler ziehen sich zurück. An der Rückzugslinie entwickeln sich Schieberereien.

Am 19. Uhr waren noch einige für den Vortritt nach Norden wichtige Punkte im Besitze der Sozialdemokraten, so auch das Leopold-Auer-Gaswerk. Ein doppelseitiger Angriff sowohl aus dem Innern der Stadt wie von der niederösterreichischen Seite her gegen diese Stellung der Sozialdemokraten ist im Gange.

Um 20 Uhr wird von amtlicher Seite mitgeteilt: In Wien ist der Vorort Floridsdorf

in einem Umkreis von 12 Kilometern in den heutigen Abendstunden vollständig gesäubert worden. Darüber hinaus sind einzelne kommunistische Widerstandsherde besetzt worden. Gegen im weiteren Umkreis gelegene kommunistische Nester soll am Mittwoch früh vorgegangen werden mit Einsatz von Artillerie, die sehr liberal verwendet wird.

Von offiziöser Seite wird erklärt, die beiden großen Gemeindegemeinden im 10. Bezirk in der Duellengasse seien teils gestürmt, teils auch durch die Uebergabe in den Besitz der Regierungstruppen gekommen.

Seit heute Abend ist ein neuer Kampf um das Arbeiterheim in Ottakring ausgebrochen. Wie es heißt, sollen die Sozialdemokraten, die durch unterirdische Gänge in die Nachbarhäuser geflüchtet waren, nachdem sie von dort aus das Arbeiterheim unter Maschinenengewehrfeuer genommen hatten, die schwache Polizeibesatzung wieder hinausgedrängt und das Heim erneut genommen haben.

Das Vorgehen

gegen die Sozialdemokraten

In Wien hat, wie amtlich mitgeteilt, am Dienstagvormittag Minister Schmitz keine Tätigkeit als Bundeskommissar für Wien im Rathaus angenommen. Wie bestimmt verlautet, wurde auch Bürgermeister Seis in Schutzhaft genommen. Auch der Präsident des Nationalrates, Dr. Krenner, und der Präsident des Bundesrates, Kärner, seien verhaftet.

In die Banken ist die Weisung ergangen, weder den marxistischen Organisationen noch Personen, die ihnen nahe stehen, Gelder auszubehalten. Diese Anweisung wird allgemein als Vorbereitung für die Beschlagnahme des Vermögens der marxistischen Organisationen angesehen.

Der früher fast allmächtige Finanzreferent des Wiener Gemeinderats Breitner und der Landesrat Pehnek, der Gatte der sog. „Notenprinzessin“, der Fürstin Windischgrätz, einer Entelin des Kaisers Franz Joseph, sind am Dienstag verhaftet worden. Der verhaftete Bürgermeister von Wien, Seis, hat einen Schwächenfall, also keinen Schlaganfall, wie schon gemeldet wurde, erlitten. Seis befand sich bis Dienstag nachmittag im Rathaus. Darauf wurde er ins Polizeigefängnis gebracht.

Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen ist in Wien bis auf weiteres eingestellt worden.

Das Unikum in Zürich

Im Monat Februar 1934 werden aus der Reichswohlfahrtskasse nach Abzug der Eigenlast der Bezirksfürsorgeverbände insgesamt rund 43,845 Mill. RM. an die Gesamtheit der deutschen Länder ausgeschüttet.

Der Reichsverkehrsminister hat der Luftkassa zum guten Gelingen des ersten Hin- und Rückflugs auf der neuen Luftpostlinie Deutschland-Südamerika seine Glückwünsche ausgesprochen unter lebhafter Anerkennung der Leistungen aller an dem Erfolg Beteiligten.

Der Reichsinnenminister hat den Großdeutschen Verband der Feuerbekämpfungsvereine als die alleinige Organisation der Feuerbekämpfungsbewegung in Deutschland anerkannt.

Der französische Kabinettsrat hat die französische Antwortnote auf die letzte deutsche Abrüstungsnote vom 19. Januar 1934 gebilligt. Die Note wird nunmehr der deutschen Regierung übermittelt.

Der französische Kabinettsrat hat sich mit der österreichischen Absicht, den Völkerbund wegen des Konfliktes mit dem Reich anzurufen, einverstanden erklärt.

Die französische Regierung hat den Handelsvertrag mit England gekündigt.

Die Landestagung der sozialistischen Partei Frankreichs, die in Anbetracht der letzten Ereignisse auf unbestimmte Zeit verschoben worden war, soll nunmehr am 24. und 25. Februar in Lille stattfinden.

Am Wochenende wird der italienische Staatssekretär des Auswärtigen, Savio, zu einem dreitägigen Aufenthalt in Budapest eintreffen.

Im Prozeß wegen der Ermordung des SS-Scharführers von der Höhe in Berlin beantragte der Staatsanwalt am Dienstag gegen die Hauptangeklagten sechs Todesurteile.

Paris hat am Dienstagvormittag nach dem Generalkrieg vom Montag wieder sein gewohntes Aussehen. Zu schweren Ausschreitungen kam es in Paris nicht, aber in der Provinz.

Von zuständiger Pariser Seite wird im Zusammenhang mit Gerüchten über eine angebliche Erkrankung des Staatspräsidenten Lebrun erklärt, daß diese jeder Grundlage entbehren.

Der polnische Außenminister Beck traf am Dienstag in Moskau ein.

Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Wann?

Die Spannung im Fernen Osten.

Der Vorhang ist aufgezogen, und wir sehen den ersten Akt einer neuen, furchtbaren Kriegstragedie beginnen. Auch dieser Akt ist ein solcher der Exposition: Man redet noch, aber man handelt noch nicht. Es herrscht eine gewisse Dialektik; noch scheint die Diplomatie das Feld zu behaupten; und doch sieht man im Hintergrunde schon die Truppen zur Front ziehen.

Während der eine Gegenspieler — in diesem Falle Japan — so tut, als ob er am liebsten friedlich bleiben möchte, verdammt der andere, Rußland, bereits derartige Klünste des diplomatischen Spiels und nennt die Dinge schonungslos beim rechten Namen. Stalin hat sich auf dem großen Parteifongress in Moskau noch in der Form zu äußern gewagt. Aber der Kriegsmilitarist Woroschilow hat dann um so deutlicher gesprochen. Und sogar er ist noch übertroffen worden von dem General Blücher, der die Streitkräfte Rußlands im Fernen Osten befehligt.

Solche Reden können unter Umständen Bluff sein, falls man es mit einem Gegner zu tun hat, dem man vertrauen dürfte, daß er auf einen Bluff hereinfällt. Wir sind davon überzeugt, daß die Russen — Staatsmänner und Generale — die japanische Politik richtig einschätzen, daß sie ihre Plannichtigkeit völlig durchschauen und nicht einen Augenblick daran denken, Tokio könne sich durch die drohenden Äußerungen eines Woroschilow oder eines Blücher einschüchtern lassen und ernstlich auf weitere Verfolgung seiner Machtdenken verzichten.

Daß es zum Kriege zwischen Sowjetrußland und Japan kommen wird, daß es eine Sache, über die niemand mehr streitet. Man weiß nur noch nicht, wann der Tanz anheben wird. Die klimatischen Verhältnisse, wie sie der sibirische Winter mit sich bringt, sind so, daß sie einzuweisen die Kriegsluft etwas dämpfen. Und beide Teile werden möglichst das wärmere Frühjahr abwarten, bevor sie den Säbel aus der Scheide ziehen.

In Amerika rechnet man damit, daß der Krieg spätestens im Frühjahr losgeht. Welch eine Rolle wird Amerika dann spielen? Washington wäre von allen guten Geistern verlassen, wenn es die Gelegenheit nicht benutzen würde, um sich mit einem Ruck von dem furchtbaren Druck zu befreien, den die japanische Politik im Stillen Ozean auf alle die Stellen ausübt, die Nordamerika selbst auf Grund von klaren Hoheitsrechten oder auf Grund wirtschaftspolitischer Interessen zu verteidigen hat. Ausbau der Flotte auf der See und in der Luft! Das ist zur Zeit das Feldgeschrei in allen den amerikanischen Kreisen, die geistig und unterrichtet genug sind, um die ostasiatische Gefahr richtig zu erkennen. Und, wenn Präsident Roosevelt in der letzten Zeit seine Anstrengungen verdoppelt hat um der Wirtschaftskrisis einigermassen Herr zu werden, dann geschieht das nicht auch im Hinblick auf die Möglichkeiten eines Krieges.

Die Japaner bauen inzwischen ihre Stellung auf dem asiatischen Festland weiterhin planmäßig aus. Eine ganze Reihe von neuen Flughäfen ist in der Mandchurien errichtet worden. Sie liegen in der Hauptkade längs der russischen Grenze oder längs der sibirischen Eisenbahn. Vier strategische Eisenbahnlinien sind bereits fertiggestellt worden, und vier weitere befinden sich im Bau. Man sieht diese Eisenbahnlinien auf der Karte ansetzen, um den strategischen Plan Tokios sofort zu erkennen: das Gros der japanischen Armeen auf dem asiatischen Festland soll in die Murrprovinz vorrücken, um damit die Kurvenprovinz (mit Wladiwostok) zu abschneiden, daß sie wie ein Sack vor die Füße Japans fällt.

Natürlich wird das nicht ohne schwere Kämpfe abgehen; und deshalb haben die Ja-

paner heute bereits, wie General Blücher mitteilte, mehr als den dritten Teil ihres ganzen stehenden Heeres in der Mandchurie zusammengezogen. Ein kleinerer Teil der japanischen Armee wird die Weifung erhalten, gegen die äußere Mongolei vorzugehen, um dort mit Hilfe der sowjetfeindlichen Chalda-Mongolen gegen die sibirische Bahn vorzustoßen und so die Rückzugslinie der russischen Armee zu bedrohen.

Wir müssen damit rechnen, daß sehr bald die großen, weltpolitischen Ereignisse im Fernen Osten alles überschatten werden, was bei uns in Europa geschieht. Daß das Herannahen dieser Ereignisse jede wirkliche Abrüstung unmöglich macht, das versteht sich von selbst. In Rom hat man es längst begriffen und daraus die Schlußfolgerung gezogen, wie der kürzlich veröffentlichte, italienische Vorschlag zeigte. Auch in Paris und London hat man es begriffen. Aber die Pariser Politik glaubt trotzdem mit taktischen Manövern arbeiten zu sollen, die darauf abzielen, durch das scheinbare Festhalten an der Abrüstungsforderung den deutschen Rüstungsanstrengungen zu verhindern.

Recht merkwürdig ist die Haltung Londons. Dort vermischen sich klare Erkenntnisse mit Forderungen angeleglicher, politischer Zweckmäßigkeit. Man hält es auch in England für zweckmäßig, wenigstens mit Worten der Abrüstungsidee zu huldigen. Daß man selbst nicht im entferntesten an wirkliche Abrüstung denkt, zeigen die Äußerungen führender Staatsmänner Englands ganz genau.

Als der Sprecher der britischen Regierung lebhft im Unterhaus gefragt wurde, ob die vom Londoner Kabinett vertretene Auffassung, daß man Deutschland die Gleichberechtigung zugestehen müsse, die völlige Gleichheit der Rüstungskraft in sich schließe, wurde geantwortet, daß der britische Außenminister immer nur von einer Gleichheit der Rechte, aber nie von einer völligen Gleichheit der Rüstung gesprochen habe; und die Annahme, daß Deutschland unter Umständen sich eine Flotte zur See und in der Luft zulegen könnte, die der Englands ebenbürtig ist, wurde weit zurückgewiesen. Und man betonte, daß es sich bei den ganzen Verhandlungen und Vorschlägen um die deutsche Rüstung zu Lande und um gewisse, deutsche Verteidigungsbedürfnisse drehe, deren Vorhandensein man nicht gut in Abrede stellen könnte.

Nun, wir sind ja von derartigen Methoden nicht weiter überrascht. Die Hauptsache ist zunächst, daß auch das britische Kabinett von neuem die Forderung nach Gleichberechtigung anerkannt hat. Alles andere sind Fragen zweiten Ranges, die sich vielleicht ganz von selbst lösen werden, wenn die Tragödie im Fernen Osten ihre nächsten Akte erlebt. Denn dann werden Situationen entstehen, welche so neuartig sind, daß sie die ganze bisherige, an Verfallung leidende Politik Europas über den Haufen werfen.

Bis Ende Januar sind in nicht weniger als 180 000 Fällen Ehestandsdarlehen zu einem Durchschnittsbetrag von je 800 RM. gewährt worden. Es ist also ein Gesamtbetrag von knapp 110 Millionen Reichsmark ausgeschüttet worden, der mit Hilfe von Bedarfsdeckungsscheinen zur Beschaffung von Hausrat verwendet worden ist.

Um die politische Kontrolle zu verstärken und die Sowjetdisziplin zu festigen, hat die Sowjetregierung beschloffen, den Vorschlagsausschuß beim Volkskommissarenrat in eine Sowjetkontrollkommission mit händigen Vertretern aus den Republiken, Gaue und Gebieten umzuwandeln.

Der Bürgerkrieg in den Bundesländern

Die Unruheherde in Oberösterreich und Steiermark

Zuspitzung auch in Tirol

(1) Innsbruck, 13. Febr. In dem Industrieort Wörgl im Funtal sollte am Dienstag das sozialdemokratische Parteimiting abgehalten werden. Die Arbeiterschaft versammelte sich darauf und leistete Widerstand, dem gegenüber sich die in Wörgl verfügbaren Nachmittage als zu schwach erwiesen. In dem in der Nähe gelegenen Bergwerkort Häring ist ein Teil der Bergleute in den Streit getreten. Die Streikenden sind gemeinsam mit dem Republikanischen Schutzbund von Häring im Anmarsch auf Wörgl. Der Ort ist gegenwärtig von der Außenwelt abgeschnitten. Von Innsbruck aus ist Heimwehr und Gendarmerie abgefordert worden. Die Lage ist kritisch.

In Tirol ist das Standrecht verhängt worden.

Kritische Lage in Oberösterreich

(1) Wien, 13. Febr. Amtlich wird Dienstag abend mitgeteilt: In Linz in Oberösterreich ist bereits völlige Ruhe eingetreten. Stadt und Umgebung von Linz befinden sich wieder ganz im Besitz der Exekutive. Die Schutzbündler fliehen aus der Stadt. Nach Berichten aus Linz vom Dienstagabend haben sich die Sozialdemokraten wieder an der Stadtgrenze zu sammeln begonnen. An verschiedenen Stellen wird ein Kleinriegel aus Fenstern geführt.

Hartnäckige Kämpfe in und um Steyr

In Steyr (Oberösterreich) sind motorisierte Batterien einmarschiert. Der Heimatschutz unter Führung des Bundesführers Starbemberg befindet sich dort. Der Vorort Gansleitens wird zur Zeit gesäubert. Ein Direktor der Steyr-Werke wurde von den Marxisten erschossen. In Steyr war der Kampf am Tage äußerst hart, da der Widerstand des Schutzbundes ausgezeichnet organisiert war. Der Schutzbund ist in Steyr in der Bewaffnung einer Berufsarmee beinahe gleich zu stellen. Er ist mit modernen Karabinern, Maschinengewehren und Handgranaten und mit guten Uniformen ausgerüstet. Seine Stärke schätzt man auf rund 2000 Mann. Die bedeutendste Stellung des Schutzbundes auf der sogenannten Gansleitens lag heute mittag unter schwerem Haubitzenfeuer.

durch das auch vier Häuser zerstört wurden. Dann wurde diese Stellung mit Unterstützung von Maschinengewehren gegen 16 Uhr durch Bundesheer aufgerollt. An zwei Stellen der Stadt, darunter im Landeskrankenhaus, sind noch Reste des Schutzbundes, an denen noch immer gekämpft wird. Auch in Böcklabruck (Oberösterreich) ist ein größerer Unruheherd vorhanden.

Schwere Kämpfe in Steiermark

(1) Wien, 13. Febr. Aus der Steiermark liegen eine Reihe Meldungen vor, welche die Schwere der dortigen Kämpfe erkennen lassen. Amtliche Berichte melden solche Kämpfe aus Bruck an der Mur, Kapfenberg, Eggenberg bei Graz und Judenburg.

In Bruck an der Mur hatten sich die Truppen bereits in den frühen Abendstunden der Stadt bemächtigt. Im Laufe der Nacht sind sie jedoch aus einigen Stadtteilen wieder verdrängt worden. Durch Einmarsch erheblicher Artilleriekraft ist die Wiedererinnahme dieser Teile gelungen. In Bruck wurde nach Artillerievorbereitung das Schloß gestürmt. In den Straßen kam es zu schweren Kämpfen. Die Schutzbündler hatten die Mieter aus ihren Wohnungen geworfen und sich mit Maschinengewehren in den Wohnungen eingerichtet. Auch hier ist die Säuberung erfolgt.

In Kapfenberg in Steiermark wurde das Gendarmeriekommando von Schutzbündlern eingeschlossen. Die Sozialdemokraten stürmten die Bezirkshauptmannschaft und zwangen den Bezirkshauptmann, ihnen eine schriftliche Vollmacht zur Verwaltung der benachbarten Stadt Bruck auszustellen.

Die Gesamtverluste im Grazer Stadtgebiet wurden von den örtlichen Behörden Montag abend auf 50 Tote geschätzt. Jetzt soll Ruhe in der Stadt herrschen. In Judenburg hatte sich der Republikanische Schutzbund verbarrikadiert; die Barrikaden sind vom Bundesheer gestürmt worden.

In Wien ist das Standgericht, das aus drei Richtern besteht, am Dienstagabend zum erstenmal zur Aburteilung von acht Fällen zusammengetreten.

Frankreichs Antwort an Deutschland

Ablehnung der deutschen Ausgleichsvorschläge?

× Paris, 13. Febr.

Zu der französischen Antwortnote auf die deutsche Antwortnote, die heute überreicht werden soll, glaubt der „Paris Soir“ mitteilen zu können, die Note sei sehr kurz gehalten und stelle im wesentlichen die Meinungsverschiedenheiten fest, die zwischen den beiderseitigen Auffassungen über die Abrüstungsfrage bestünden. Die französische Regierung habe es vermieden, zu weit in Einzelheiten über die verschiedenen Punkte einzudringen. Die Note sei aber sehr höflich gehalten und bringe den Wunsch der französischen Regierung zum Ausdruck, den Meinungsaustrausch fortzusetzen; das Interesse daran werde nicht in Zweifel gezogen. Die französische Regierung habe den Wortlaut der Note auch den übrigen interessierten Mächten mitgeteilt.

Das „Journal des Débats“ ist offener und glaubt die Auffassung auf unrichtiger politischer Kreise wiederzugeben, wenn es behauptet, man sei sich in französischen Regierungskreisen

darüber klar, daß die Forderungen des Reiches alle nützlichen Verhandlungen unmöglich machen und daß die Verantwortung an einem Scheitern der Abrüstungskonferenz einzig und allein Deutschland zufalle, das keine Rüstungsforderungen aufrecht erhalte, ohne überhaupt die Garantiefrage anzuzuhören, die für die Festigung der Sicherheit notwendig sei.“ (1).

Kurzberichte aus aller Welt

Lufthafen Südamerika—Berlin in drei Tagen. — Eine deutsche Rekordleistung

Mit der Landung des Heinkel-Schnellverkehrsflugzeuges He. 70 der Deutschen Lufthansa, das Montag nachmittags um 18.20 Uhr auf dem Flughafen Tempelhof (Berlin) eintraf, wurde der erste planmäßige Luftpostflug von Südamerika nach Deutschland in Rekordzeit beendet. Von Natal-Bernambuco bis nach Berlin hat die erste Südamerika-Luftpost nur drei Tage, acht Stunden und 40 Minuten gebraucht. Die Post hatte Natal-Bernambuco am Freitag, den 9. Februar, um 9.40 Uhr verlassen. Am gleichen Tage erreichte der Dornier-Wal „Taifun“ der Deutschen Lufthansa den Flugtstützpunkt „Welfalen“, um am nächsten Morgen mit dem Heinkel-Großtransporter abgehoben zu werden und nach Rathshaus (Britisch-Sambien) zu fliegen. Am Nachmittag des 10. Februar war damit die zweite Etappe des 3100 Kilometer langen Atlantikweges überwunden. Am Tage darauf wurde Spanien erreicht, wo die He. 70 die Südamerika-Luftpost übernahm und sie in einem über 2640 Kilometer führenden Fluge über Stuttgart nach Berlin brachte. Die planmäßige Postlaufzeit ist also ganz bedeutend unterboten worden. Zurückgelegt wurden insgesamt über 9100 Kilometer. Berücksichtigt man, daß der Hinflug vollkommen planmäßig verlief, d. h. daß die festgelegte Flugzeit eingehalten wurde, so darf man sagen, daß die beiden ersten Flüge ein hervorragendes Ergebnis zeigten.

100 000 Reichsmark auf Losnummer 373 510

In der Dienstagnachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde ein Hauptgewinn in Höhe von 100 000 Reichsmark auf das Los Nr. 373 510 gezogen. Das Los wird in Abteilen in Niederschlesien und im Rheinland gespielt.

Sechs Todesurteile im Ahé-Prozess beantragt

Im Berliner Prozess wegen der Ermordung des E.-Mannes von der Ahé beantragte der Staatsanwalt am Dienstag gegen die Angeklagten Gütig, Krumpolz, Fischer, Wosjmann, Rabenow, Marian Szellag, die sich aktiv an den Missetaten beteiligt haben, die Todesstrafe. Außerdem beantragte der Anklagevertreter, diesen Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer abzuerkennen. Gegen zehn Angeklagte beantragte der Staatsanwalt Zuchthaus- und Gefängnisstrafen

Kein Abkommen zwischen NSDAP. und Heimwehr

(1) München, 13. Febr. Die Landesleitung Oesterreich der NSDAP teilt mit: Die in Oesterreich offenbar planmäßig in Umlauf gesetzten Gerüchte, monach zwischen Heimwehr u. NSDAP. Waffenstillstandsverhandlungen geführt würden oder sogar schon zum Abschluß gekommen sein sollen, entsprechen in allen Teilen in keiner Weise den Tatsachen. Der Kampf der NSDAP. gegen das System Dollfuß wird kompromißlos weitergeführt.

Zur Eingliederung der Evangel. Jugend in die Hitler-Jugend

Der Reichsinnenminister für klare Abgrenzung der Erziehungsämter

Der Reichsminister des Innern hat den am 13. Dezember 1933 zwischen dem Reichsbischof und dem Jugendführer des Deutschen Reiches zur Eingliederung der Evangelischen Jugend in die Hitlerjugend abgeschlossenen Vertrag begrüßt, da die staatspolitische Erziehung der Jugend des nationalsozialistischen Staates durch diese Eingliederung wesentlich gefördert wird.

Die notwendige Erziehung durch Elternhaus, Schule und Kirche wird nach den Zusicherungen des Reichsbischofs und des Jugendführers durch den Vertrag nicht beeinträchtigt. Die Sorge vieler Eltern, daß durch die im Vertrag vorgesehene Gesamtbeaufsichtigung der evangelischen Jugend an sämtlichen Sonntagen im Monate und an vier Nachmittagen der Woche, die Jugendlichen der Familie entfremdet würden, wird schon durch die Erklärung beider Teile, daß der Vertrag nur zeitliche Höchstansforderungen aufstelle, die in Wirklichkeit niemals beansprucht würden, wesentlich gemildert.

Im übrigen hält der Reichsminister des Innern als der für die Angelegenheiten der Reichsjugendführung zuständigen Reichsminister, an der Forderung fest, daß die Angehörigen der Hitlerjugend nicht mehr als zwei Nachmittage in der Woche durch den Dienst beansprucht werden dürfen. Es ist selbstverständlich, daß auch Hitlerjugend und evangelische Jugendführung sich ihrer Verantwortung bewußt sein und dem Elternhaus als der Keimzelle des nationalsozialistischen Staates genügend Raum für die eigene Erziehung der Kinder lassen werden. Ebenso muß die Schule genügend Zeit für ihre wichtigsten Aufgaben behalten, damit die Jugend auch hier ihre Pflichten gegenüber Volk und Staat erfüllen kann. Schließlich muß auch dem Jugendlichen selbst ein ausreichender Zeitraum verbleiben, in dem er vorhandene Anlagen seinen Neigungen entsprechend entwickeln kann.

Der Reichsminister des Innern sieht in der klaren Abgrenzung von Rechten und Pflichten der großen Erziehungsämter eine sichere Gewähr dafür, daß eine Jugend heranwächst, die ihre Aufgaben im nationalsozialistischen Staat zu erfüllen vermag. Nachdem der Wille zur gemeinsamen Arbeit im neuen Staat sowohl in der Evangelischen Jugend wie auch in katholischen Studentenorganisationen überzeugend zum Ausdruck gekommen ist, wird in Kürze das Ziel erreicht sein, daß aus einer geeinten Jugend heraus der Nationalsozialismus sich ständig erneuert.

Nach dem französischen Generalstreik

Erste Zwischenfälle in der Provinz

× Paris, 13. Febr.

Paris hat am Dienstagvormittag nach dem Streik am Montag wieder sein gewohntes Aussehen. Sämtliche Verkehrsmittel sind in Betrieb, bis auf die Autodroschen, die seit vielen Tagen streiken und die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen wollen, bis ihnen sämtliche Forderungen bewilligt werden. Der Fernsprecherstreik ist wieder normal. Die Bilanz des Streiktages für Paris ist: 1 Toter, 2 Schwerverletzte, 4 Leichtverletzte.

In Paris ist der Generalstreik trotz der fünf Tage vorher ergangenen Ankündigung nur zu etwa 60 Prozent durchgeführt worden. Der größte Teil der Fabriken und der anderen Unternehmungen konnte am Montag die Arbeit fortsetzen. Abgesehen von den rein kommunikativen Stadvierteln ist auch die sozialistische Kundgebung, die gemeinsam mit den kommunikativen Stadvierteln, ohne Zwischenfälle verlaufen. Die U-Bahn war den ganzen Tag über in Betrieb und stellte die ersten um 8 Uhr abends ein. Es gab nur einige wenige Zwischenfälle mit der Polizei.

Aus den meisten Provinzstädten wird ein ruhiger Verlauf des Generalstreiks gemeldet. Teilweise betrug die Streikbeteiligung nur 20 Prozent. Nur aus Marseille, Lyon und Nantes werden ernstere Zusammenstöße gemeldet. In Marseille kam es in den Abendstunden zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Streikenden. Die Polizei wurde aus Docks heraus beschossen, und auch auf den Straßen wurde sie stark bedrängt. Die Polizei mußte dann ebenfalls von der Schutzwaffe Gebrauch machen. Auch aus Autos heraus wurde nachts die Polizei beschossen. In

Marseille wurde der Streik offensichtlich von lichtscheuen Elementen für ihre dunklen Zwecke ausgenutzt.

Der Generalstreik in Mülhausen

Sturm auf das Gefängnis

D3. Mülhausen i. E., 13. Febr.

Bereits um 2 Uhr früh begannen am Montag die ersten Streikposten vor den Fabriken aufzuziehen. Zum ersten Zwischenfall kam es vor dem Elektrizitätswerk, wo man versuchte, Arbeiter an der Aufnahme der Arbeit zu verhindern. Gegen 10 Uhr vormittags versammelten sich 4000—5000 Arbeiter und zogen mit roten Fahnen und Transparenten durch die Straßen der Stadt nach dem Rathaus. Eine Delegation verlangte vom Präekten die Freilassung der am frühen Morgen verhafteten vier Arbeiter. Dann sammelte sich vor dem Gefängnis, das bereits durch Gendarmerie gesichert war, eine große Menschenmenge an. Die Lage wurde immer kritischer. Zwei Kompagnien Jäger und etwa 100 Mann Artillerie wurden eingesetzt. Gegen 15 Uhr ging die Menge erneut zum Rathausgriff über. Sie hatte sich mit Plastersteinen und Badsteinen versehen. Ein Steinregen raffelte auf die Gendarmen und das Militär nieder. Ein Handgemenge entstand und es gab zahlreiche blutige Köpfe. Etwa 10 Personen mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Erst nach diesem blutigen Zusammenstoß wurden die vier Verhafteten freigegeben. Sie wurden von ihren Kameraden mit Hochrufen empfangen und auf den Schultern in die Stadt getragen. Bis spät in die Nacht hinein stante sich vor dem Gefängnis eine tausendköpfige Menge.

fen in Höhe von 8 bis 15 Jahren. Für zwei Angeklagte hat er mangels Beweises um Freispruch.

Neuer Terrorprozess in Hamburg

Vor dem Hanseatischen Sondergericht in Hamburg begann am Dienstag ein Prozess gegen Kommunisten wegen der Vorgänge im Stadtteil Eimsbüttel, die den eigentlichen Auftakt zu dem gewalttätigen Umsturzversuch der Kommunisten in Hamburg am 26. Februar 1933 bildeten. Damals waren SA-Männer beschossen worden. Alle Schüsse verfehlten aber zum Glück ihr Ziel. Insgesamt haben sich jetzt 28 Angeklagte zu verantworten, von denen 24 gemeinschaftlicher Mordversuch vorgeworfen wird. Im Mittelpunkt des Prozesses steht der Angeklagte Bueppe, der als kommunikativer Drahtzieher bezeichnet werden darf. Er hat in einer Funktionärerversammlung des Rotfrontkämpferbundes am Abend des 15. Februar die Parole ausgegeben, SA-Männer, wo immer man sie treffe, niederzufallen. Die Anklage gegen ihn lautet auf gemeinschaftlichen Mord an dem Hitlerjugenden Wüder und auf gemeinschaftlichen Mordversuch in einer Reihe von Fällen.

Der frühere Oberbürgermeister von Detmold, Dr. Emil Peters, ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Dr. Peters stand im 54. Lebensjahr. 1918 bis 1919 war er Bürgermeister von Graudenz. Im März 1933 trat Dr. Peters von seinem Detmolder Posten zurück.

Der griechische 4000-Tonnen-Dampfer „Meandros“ ist nach einem Zusammenstoß mit einem englischen Dampfer im Kermelkanal untergegangen. Die Besatzung bestand vermutlich aus 24 Mann, von denen nur einer gerettet wurde. Der englische Dampfer „Darford“, der den Geretteten an Bord nahm, konnte wegen des dichten Nebels kein Rettungsboot aussetzen.

In Walla-Walla, im Staate Washington, hat sich im Zuchthaus eine schwere Wirterei ereignet. Dabei wurden ein Wärter und neun Gefangene getötet; drei Wärter haben Stichverletzungen erlitten.

A. Busch Senior, der 68jährige Präsident der Firma Anheuser, Busch u. Co. und das Haupt der in der ganzen Welt bekannten amerikanischen Brauerfamilie gleichen Namens, hat sich auf seinem Landgut Grant Farm bei St. Louis erschossen. Busch war seit sechs Wochen schwer krank.



Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(14. Fortsetzung.)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Der Eklat

„Herr Rothberg möchte zum Herrn Direktor kommen“, meldete ein Bankdiener mit freundlichem Schmunzeln und verbogte sich außerordentlich devout.

Heinz schloß sein Buch und folgte dem Mann ins Allerheiligste. Der Gewaltige schien schlechter Laune zu sein. „Herr Rothberg, Sie haben gestern bei Herrn Herz vierhundert Stück Karola-Del-Affien gekauft. Ich wünsche es nicht, wenn meine Angestellten Vorkaufschäfte machen. Es leidet darunter die Arbeitsfreudigkeit. Sie werden daher den Schlussbrief zurückstellen. Das Geschäft wird hორiert.“

Heinz wunderte sich über die offen feindselige Haltung des Mannes, der ihm bisher stets nett und freundlich entgegengekommen war. „Ich verstehe nicht, Herr Direktor. Jeder Herr hat doch sein Vorkaufkonto bei Herrn Herz. Alle haben davon schon reichlich Gebrauch gemacht. Ich aber werde gleich beim erstenmale... Welchen denn für mich Ausnahmegelebe?“

„Ja“, sagte der Herr Direktor. „Wenn man in unliebsamer Weise die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zieht, wenn man öffentliches Vergernis erregt, dann darf man sich nicht wundern, wenn...“

„Dessentiliches Vergernis? Ich? Wann? Wo?“

„Da ist erstens die Skandalgeschichte mit Ihrer Frau und dem Herrn Hart...“

„Herr Direktor, ich bitte kein Wort weiter! Meine Frau hat sich in jeder Weise tadellos benommen. Es gibt Situationen, wo man sich eben nicht anders helfen kann als mit der Reipetische. Auch seinem Chef gegenüber.“

„Das sind ja nette Grundfälle, mein lieber Herr Rothberg. Ich werde jedenfalls meine Konsequenzen daraus ziehen. Aber die Reipetischen meine ich nicht. Nach meinen Informationen war die Vorgeschichte der Affaire eine ganz andere, als Ihre Frau Gemahlin bei der Polizei und bei Gericht zu deponieren beliebte.“

„Das ist eine infame, niederträchtige Verleumdung!“

Der Direktor sprang auf. „Wie?! Was?! Das sagen Sie mir, Ihrem Chef?!“

„Wenn Sie sich vor den Verleumder stellen, ganz gewiß. Nennen Sie mir den Schurken, der hinter dem Rücken meiner Frau seinen ehrenrührigen Kratsch zischelt, damit ich ihn zur Rechenschaft ziehen kann.“

„Gott, das ist doch egal. Da ist noch eine andere Sache.“

„Nein“, erklärte Heinz entschieden. „Ich bin nicht in der Lage, über einen anderen Gegenstand zu sprechen, bevor Sie mir nicht die Quelle Ihrer Informationen angegeben haben.“

„Nur nicht gleich so tragisch, mein lieber. Ich kann Ihnen ja ruhig meinen Gewährsmann nennen. Es ist ein Schulfreund von mir. Er heißt Emil Hart.“

Heinz lachte kurz auf. „Der Herr Hart?! Nein, den schäme ich nicht so hoch ein, ihn persönlich... der wird nächste Woche eingesperrt.“

„Die Verhandlung ist doch erst in drei Wochen.“

„Nein. Nächste Woche. Also das war erstens. Und zweitens?“

„Da. Lesen Sie!“ sagte der Direktor. Er reichte Heinz das Blatt, das dieser schon auf seinem Pult gefunden, aber nicht beachtet hatte, und wies auf einen Artikel: „Polizei und Rettungsgesellschaft“. Es drehte sich um den Vorfall des vorgestrigen Abend. Der Verfasser erzählte, daß zwei ehemalige aktive Offiziere und Aristokraten, der Herr (Graf) Heinz Rothberg und der Herr (Baron) Albert Schwarzschild mit nur einer Dame (wohl aus Erparnisrücksichten) in ein bekanntes Schieber- und Rendezvouslokal gegangen seien. Dort haben sie sich ein Extrazimmer aufsperrten lassen und hinter geschlossenen Türen geseffen. Am Schluß dieser Orgie habe der edle (Baron) Schwarzschild zu lärmern, zu toben und zu randalieren begonnen. Darauf sei natürlich, sollte man glauben, Polizei gekommen und habe den edlen Herrn ins Kittchen gesteckt. Ja, wenn es ein Prolet gewesen wäre! Wenn sich die Sache in einem Arbeiterlokal irgendwo in der Vorstadt abgepielt hätte! Da es aber ein ehemaliger Baron und Offizier war und er seinen Kausch sich in einem Schieberlokal holte, habe ihn die Rettungsgesellschaft weggeführt.“

Das sei die Gleichheit vor dem Gesetz in unserer glorreichen Republik. Heinz ließ die Hand mit dem Blatt sinken. „Eine niederträchtige Gemeinheit! Ich war mit meiner Frau und meinem Schwager im Restaurant...“

bringt ihn mit einem Kopfschuß, den mein Schwager im Krieg bekommen, in Zusammenhang...“

Heinz griff in die Westentasche und klemmte ein Monokel ein. Dann setzte er sich. Wir lieben den Vorhang zurückschlagen. Wir waren während der ganzen Zeit dem Publikum sichtbar. Wissen Sie, auch mein Schwager ist in einer Bank angestellt. Aber in der geschäftsfreien Zeit wenigstens legen wir Wert darauf, uns nur in anständiger Gesellschaft zu bewegen.“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

Aus den Kämpfen um Wien

Erbitterter Widerstand der Marxisten in den Vororten trotz starken Truppeneinsatzes mit Artillerie und Panzerwagen

(1) Wien, 13. Febr.

Ueber die schweren Kämpfe in der österreichischen Hauptstadt liefen auch den ganzen Dienstag über eine große Menge von Einzelberichten ein, die auf jeden Fall erkennen ließen, daß die Regierung am Montagabend noch lange nicht „Herr der Lage“ war, was schon behauptet und gemeldet worden war. Im Gegenteil, es hatten sich die Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Marxisten am Montagabend und in der Nacht zum Dienstag verschärft. Sie gingen auch den ganzen Dienstag über weiter. Die Verlustziffern an Toten und Verletzten, die dauernd und nicht nachprüfbar gemeldet wurden, bestätigten dies. Dienstag morgen erschienen die Wiener Zeitungen (mit Ausnahme der sozialdemokratischen), jedoch in verkleinertem Umfang. In der Innenstadt, die von der Polizei beherrscht wird, hörte man den Kanonendonner der Kämpfe in den Vorstädten.

Die Nacht zum Dienstag

In den späten Nachtstunden zum Dienstag konzentrierte sich der Kampf auf den Ostbahnhof, wo von Truppen ein Panzerzug und Artillerie gegen die Marxisten eingesetzt wurden. Verluste der Arbeiter, in die innere Stadt einzudringen, wurden von den Truppen abgeschlagen und die Marxisten wieder auf den Ostbahnhof zurückgedrängt. Die Arbeiter haben daraufhin die Bahnlinie besetzt. Aber auch sonst kam es an vielen Stellen zu blutigen Kämpfen, die zahlreiche Opfer an Toten und Verwundeten gebrüht haben. Ein Mittelpunkt des Kampfes war zeitweise der Ionen-Neumann-Hof. Das Kampfgebiet wechselte von Viertel zu Viertel.

20,30 Uhr: Der Heiligenhäder Bahnhof ist von den Sozialdemokraten gestürmt worden, ein Wachtmann wurde getötet, sieben schwer verletzt. Im Gegensturm wird der Bahnhof vom Schutzkorps, das nunmehr eingesetzt wurde, zurückerobert, wobei fünf Sozialdemokraten den Tod fanden. Die zahlreichen schwerverletzten der Sozialdemokraten wurden von den marxistischen Sanitätskolonnen fortgeschafft. Der Wiener Ostbahnhof ist noch von den Sozialdemokraten besetzt. Heimwehr und Polizei legen gemeinsam zum Sturm an. In Ottakring wird die Lage bedrohlich. Die Truppen fordern Scheinwerfer an.

20,45 Uhr: Zwei Wachtbeamte versuchen, eine Schrebergärtnerverammlung aufzulösen. Dabei werden sie überfallen. Der eine Wachtmann wird erschossen, der zweite schwer verletzt. Zur selben Zeit verteilen die Sozialdemokraten ein in einer Geheimgedruckerei verfertigtes Flugblatt, in dem es u. a. heißt, daß jeder Sozialist für die Ehre und Freiheit des Proletariats kämpfen müsse.

22 Uhr: Am Raiberberg haben sich 6000 bewaffnete sozialdemokratische Schutzbündler angesammelt und im Arbeiterheim verbarrikadiert. Polizei und Schutzkorps, die zum Angriff vorgehen, werden beschossen. Schließlich wird das Arbeiterheim von den Truppen vollständig eingeschlossen.

23 Uhr: Der Kampf in den meisten Wiener Vororten, besonders im 10., 11., 16. und 19. Bezirk ist noch voll im Gange. Ununterbrochenes heftiges Maschinengewehr- und Gewehrfeuer ist jetzt überall in der Stadt hörbar. Im 16. Bezirk wurde das Gemeindegebäude von Bundesstruppen im Sturm genommen. Jetzt geht der Kampf um ein Arbeiterheim, das von den Marxisten sehr verteidigt wird. Am Ostbahnhof, im 10. Bezirk, ist jetzt vor kurzer Zeit Artillerie zum Entlast des Bahnhofs und der umliegenden Gebäude eingesetzt worden. Die Lage ist zunächst noch unentschieden.

Die Kämpfe am Dienstag

Amlich wurde Dienstagmittag mitgeteilt: In Wien haben sich die Marxisten vornehmlich im 19. Bezirk im Marx-Hof und im 16. Bezirk in den städtischen Wohnhausanlagen Sandleiten und im Arbeiterheim sowie an einzelnen Stellen im 11. Bezirk und 21. Bezirk schwer bewaffnet mit Maschinengewehren und Handfeuerwaffen eingerichtet und eröffneten von dort schweres Feuer auf Polizei, Militär und Heimatschutz. Zur Bekämpfung der roten Verbredler ist Artillerie eingesetzt worden. Die Säuberung ist im 16. Bezirk bereits vollzogen und an den anderen Stellen nahe der Vollendung.

Weitere Meldungen besagen: Artillerie- und Maschinengewehrfeuer sind ununterbrochen zu hören. Die Regierung geht jetzt mit rücksichtsloser Härte und mit allen vorhandenen militärischen Mitteln unter besonderem Einsatz von Artillerie und Säubigen vor.



Die Wirren in Oesterreich

Links: Der Stephansdom, das Jahrhunderte alte Wahrzeichen Wiens. Im Kreis: Dr. Dollfuß, der österreichische Kanzler, der bis vor wenigen Tagen keine entscheidende Stellung gegen die Sozialdemokratie einzunehmen wachte. Oben links: Wiens Oberbürgermeister Seitz, der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, der jetzt verhaftet wurde. Oben rechts: Eine Abteilung der Heimwehr. Darunter: Rikhs Starbembera, der Führer der Heimwehr.

Die Stellen, an denen in Wien noch am Vormittag gekämpft wird, befinden sich im Ottakring, Simmering und Döbling. Im Bezirk Ottakring handelt es sich um die große Wohnbauanlage Sandleiten und um das Arbeiterheim. Hier konnte am Montagabend nur ein Teilerfolg erzielt werden. Der Kampf ging unter fortwährendem Maschinengewehr- und Minenwerferfeuer und Einsatz von Artillerie die ganze Nacht weiter. Gegen 8 Uhr morgens setzte verstärktes Artilleriefeuer aus zwei Hauptzügen, zwei kleineren Geschützen und aus Minenwerfern ein.

Polizei und Militär gelang es schließlich, das Arbeiterheim im Bezirk Ottakring zu besetzen. Dafür stammte allerdings der Widerstand an anderen Stellen wieder auf. So begann bei der im gleichen Bezirk liegenden Wohnbauanlage Sandleiten der Kampf neuerdings. Bei einer Säuberungsaktion in Floridsdorf wurden zehn Wachtbeamte und ein Stabshauptmann getötet. Im gleichen Bezirk sind Panzerwagen eingesetzt worden. In einer der dortigen großen Wohnanlagen der Gemeinde, im Schlingenhof, haben sich die Sozialdemokraten verbarrikadiert. Auch in Meidling müssen drei wiederum von den Roten besetzte Gemeindehäuser erürrt werden. Im Kampferwerk in Ottakring ist die militärische Besatzung eingeschlossen und wird von Sozialdemokraten unter Feuer gehalten. Auf Regierungsseite hatte man offenbar mit dem Ernst der Lage und der Kampffähigkeit der ausgezeichnet ausgerüsteten vielen tausend sozialistischen Schutzbündler nicht gerechnet.

Auch die amtlichen Berichte geben jetzt zu, daß die Kämpfe sehr schwere Verluste fordern. In Wien ist in der Lage im Laufe des Dienstag vormittag keine wesentliche Änderung eingetreten. Für eine Anzahl von Bezirken sind dringend Verstärkungen angefordert worden. In Ottakring explodierte durch einen Volltreffer ein Gasometer. In diesem Bezirk wurden Truppen von den Dächern und einem Feuerwehrturm aus beschossen, worauf die Truppen zum Sturm ansetzten. Aus einem Gemeindebau eröffneten die Roten ein scharfes Maschinengewehrfeuer, worauf Kanibiken die Stellung unter Feuer nahmen. Bei der Besetzung eines ebenfalls in diesem Bezirk gelegenen großen Gemeindehauses, das durch Artilleriefeuer schwer beschädigt war, wurden 50 Schutzbündler verhaftet, bei denen man volle kriegsmäßige Ausrüstung, jedoch keine Munition mehr vorfand.

Die Kämpfe in Floridsdorf sind wieder stärker. Vier Polizeiflugzeuge sind am Vormittag aufgestiegen, um besonders hier die kommunistisch-marxistischen Nester auszulöschen. In den noch arbeitenden Betrieben sind die Arbeiter teilweise zum passiven Widerstand übergegangen. Ein bekannter Schutzbündelführer, den Wachtbeamte verhaften wollten, erschloß einen Wachtbeamten, verletzte einen Kriminalbeamten schwer und wurde dann selbst von einem Wachtbeamten niedergeschossen.

Die für die Müllabfuhr dienenden, aus schwerem Eisenblech gebauten Kraftwagen sind von Schutzbündlern mit Maschinengewehren bestückt worden und werden von dem Bezirk Meidling, wo die Hauptunruheherde liegt, als Tanks verwendet.

Die für die Müllabfuhr dienenden, aus schwerem Eisenblech gebauten Kraftwagen sind von Schutzbündlern mit Maschinengewehren bestückt worden und werden von dem Bezirk Meidling, wo die Hauptunruheherde liegt, als Tanks verwendet.

Die für die Müllabfuhr dienenden, aus schwerem Eisenblech gebauten Kraftwagen sind von Schutzbündlern mit Maschinengewehren bestückt worden und werden von dem Bezirk Meidling, wo die Hauptunruheherde liegt, als Tanks verwendet.

Die für die Müllabfuhr dienenden, aus schwerem Eisenblech gebauten Kraftwagen sind von Schutzbündlern mit Maschinengewehren bestückt worden und werden von dem Bezirk Meidling, wo die Hauptunruheherde liegt, als Tanks verwendet.

Kleine Chronik

Am Dienstag wurde zum ersten Male im Berliner Gerichtsbezirk gegen einen Sittlichkeitsverbrecher die Entmannung verfügt. Es handelt sich um einen Schuhmacher, der sich an seinen beiden Stiefelhörnern vergangen hat.

Der Sedschiner Mörder, der Landwirt Oskar Walter, der, wie gemeldet, nach 14 Jahren des Nordes an seiner Frau überführt werden konnte, hat sich in der Zelle in Kontopp (Schlesien) erhängt.

Ein chinesisches Minenboot stieß bei Amoy mit einem chinesischem Frachtdampfer zusammen. Der Dampfer sank sofort, 21 Personen ertranken, 80 konnten gerettet werden.

Kultur und Schrifttum

Kennen Sie sich selbst?

Mit Recht können manche Frauen sagen, daß sie ihrem Gatten in die Arme sinken. Wohl denen, die ihren Geliebten in die Arme steigen!
Novalis

Neugestaltung der medizinischen Studienpläne

Der preussische Kultusminister hat über die Frage der Umgestaltung der Studienpläne für Mediziner einen Erlaß von weittragender Bedeutung herausgegeben. Zum Ausgangspunkt nimmt der Erlaß einen neuen Studienplan, der von einer preussischen medizinischen Fakultät vorgeschlagen wurde und in ähnlicher Form an nichtpreussischen Universitäten schon in Kraft ist. Die von diesem Studienplan vorgeschlagene Neuorganisation, die eine weitgehende Entlastung des Medizinstudenten zum Zweck einer wirklichen Verarbeitung des Studienplanes treffen will, wird in dem Erlaß des Ministers als eigene Initiative der Fakultäten begrüßt.

Der Erlaß macht nicht alle Vorschläge des Planes allgemein verbindlich, da sich der Studienplan nach den örtlichen Verhältnissen verschieden gestalten muß. Es werde davon auszugehen sein, daß die vorgesehene Pflichtstundenzahl in keinem Fall überschritten wird. Bei der Neuordnung müsse zum Ausdruck kommen, daß nicht alle Fächer für die Ausbildung des praktischen Arztes gleiche Bedeutung haben. Im vorläufigen Stadium sei die Stundenzahl für die naturwissenschaftlichen Fächer stark einzuschränken, im klinischen Studium müssen neben der inneren, chirurgischen, Frauen- und Kinderklinik und der pathologischen Anatomie alle anderen Fächer stark zurücktreten. Es könne nicht die Aufgabe des klinischen Unterrichts sein, Spezialisten in allen Einzelzweigen heranzubilden. Die durch diese Maßnahmen gewonnene Zeit habe der Vertiefung des in der Hauptvorlesung Gehörten zu dienen. Besonders werde anzustreben sein, daß hier die Nichtordinarien und auch die klinischen Assistenten in geeigneter Form herangezogen werden. Vor allem wäre an einem Unterricht am Krankenbett in kleinen Gruppen zu denken. Arbeitsgemeinschaften könnten auch schon in den vorläufigen Semestern gebildet werden.

Heilstoffe im Apfel

Die sich in letzter Zeit aus zahlreichen Untersuchungen und praktischen Ergebnissen herausgestellt hat, kann eine „Apfeldiät“ unter Umständen sehr heilsame Wirkungen ausüben. Besonders bei verschiedenen Verdauungsstörungen des Kindesalters kann man mit rohen geriebenen Äpfeln ausgezeichnete Erfolge erzielen. Der Münchner Arzt Dr. G. Malpoch hat nun jedoch die wirksamen Substanzen ausfindig gemacht, denen der Apfel in der Hautschale seine heilsamen Eigenschaften verdankt. Es handelt sich dabei um das Pektin, einen besonderen chemischen Stoff, mit dem es gelingt, die lästigen und oft sehr schädlichen Verdauungsstörungen zu beseitigen. Das Pektin scheint allerdings nicht der einzige im Apfel enthaltene Heilstoff zu sein; denn bei den bisherigen Untersuchungen zeigte sich, daß die Apfelschale günstigere Wirkungen besitzt als etwa die Verästelung des künstlich hergestellten Pektins allein. Der Apfel, der damit zu einem wichtigen Gegenstand der modernen medizinischen Forschung geworden ist, wird sich also vermutlich noch als Träger weiterer unbekannter Heilstoffe erweisen.

Was ist das „Deutsche“ an der deutschen Musik?

Von Prof. Dr. Hans Joachim Moser, Universität Berlin

Je weiter wir in der Zeit schreiten, desto härter zeigt sich das Bestreben der deutschen Tonkünstler, das „Ungarische“ auszusagen und sich dazu der textlosen, der instrumentalen Musik zu bedienen — bezeichnend, daß Seb. Bach in seiner „gotischen“ Johannispassion ursprünglich nach dem Tode Jesu eine große Trauerfuge eingeschoben hat (die er dann wegen des allzu Ungewohnten leider wieder wegließ, so daß sie verscholl) und daß er sein Requiem — um mit Goethe zu reden, „Wie es in Gottes Büchern unmittelbar vor der Schöpfung möchte ausgesprochen haben“ — den gewaltigen Präzedenz und Fugen für Orchester, denen im „Böhmischen Klavier“ und in der „Kunst der Fuge“ anvertraut hat. Hier war das unbegrenzte Reich der Phantasie, wo sich die körperlosen Kraftlinien des absoluten Gedankens formenlos durch die Luft und grübelnd verflochten konnten, während die gleichaltrigen Franzosen begrifflich eindeutige Programme, die Italiener körpernahes Klangpathos pflegten. So ist es wohl auch ein sehr deutscher Zug an dem Oberpfälzer Gluck, der noch zum Orpheus eine bloße weltliche Klanganordnung geschrieben, daß seine weiteren Dramen vorwiegend dichterische Stimmungsskizzen zur jeweiligen Trauhandlung wurden, worin ihm dann Mozart und Beethoven so erhaben nachgefolgt sind.

Bei Beethoven erschütterte eine Stelle als die vielleicht deutsche immer aufs neue: als Rocco zu seinem vermeintlichen Schwiegervater Fidello heiter sagt, er wisse wohl, wie es

„Erkenne dich selbst“: Dieser Satz stand bekanntlich über dem Eingang des Tempels zu Delphi. Er hat seitdem nichts an „Aktualität“ verloren, denn der moderne Mensch interessiert sich nicht weniger lebhaft als die alten Griechen für die Erkenntnis seines eigenen Selbst. Neuerdings hat sich auch die Wissenschaft sehr eingehend mit den Problemen der Selbsterkenntnis beschäftigt; besonders deutsche Forscher haben auf diesem Gebiet in letzter Zeit eine ganze Reihe wichtige neue Aufschlüsse erreichen können.

Niemand erkennt seine eigene Stimme

Der Berliner Gelehrte Dr. W. Wolff berichtete kürzlich über sehr interessante Versuche, die er am Psychologischen Institut der Universität Berlin zur Frage der Selbsterkenntnis des Charakters angestellt hat. Einige Ergebnisse dieser Experimente sind ganz besonders überraschend: der Mensch scheint sich selbst so wenig zu kennen, daß er in den meisten Fällen nicht einmal seine eigene Stimme zu erkennen vermag. Die Versuche wurden so vorgenommen, daß man eine größere Zahl von Personen in einer Parlographen (Apparat zur Aufnahme und Wiedergabe der Sprache) sprechen ließ und dann jedem einzelnen seine Stimme sowie die der anderen Versuchspersonen vorspielte. Es zeigte sich nun, daß die Stimmen von guten Bekannten stets sofort erkannt wurden, die eigene Stimme aber erkannte unter allen Sprechern nur einer, und der war von Beruf Mediziner. Zunächst hatten die Versuchspersonen nicht gewußt, daß sich unter den vorgespielten Stimmen ihre eigene befand; dann aber wurde ihnen mitgeteilt, daß die eigene Stimme unter den übrigen „herausgelöst“ werden sollte. Trotz dieses Hinweises gelang es, mit Ausnahme des Mediziners, keiner einzigen Versuchsperson, ihre Stimme ohne weitere Hinweise zu erkennen.

Hierauf wurde ein zweites Experiment vorgenommen: man ließ die Versuchspersonen eine Anzahl der vorgespielten Stimmen charakterologisch beurteilen — jeder sollte sagen, welches Bild von der Persönlichkeit des betreffenden Sprechers ihm die Stimme vermittelte. Die auf diese Weise gewonnenen Charaktergutachten stimmten in den meisten Fällen untereinander und in Bezug auf den Charakter der analysierten Personen recht gut überein. Das Interessanteste dabei aber war die Art und Weise, in der die Versuchspersonen ihren eigenen Charakter nach ihrer — von ihnen nicht erkannten — Stimme beurteilten. Es zeigte sich, daß die auf diese Weise zustande gekommenen unbewussten Selbsterkenntnisse besonders gründlich waren — allerdings waren sie keineswegs immer richtig, sondern im Gegenteil meistens falsch. In der Mehrzahl der Fälle war die unbewusste Selbsterkenntnis zu günstig, sie gab das Wunschbild wieder, das die Versuchsperson von sich hatte, nicht aber den wirklichen Charakter. So berichtet Dr. Wolff, daß über eine und dieselbe Stimme von Fremden das Urteil „langweiliger Pedant“ abgegeben wurde, während die Selbsterkenntnis „exakter Mathematiker“ lautete; in einem anderen Falle wurde eine Stimme mit „oberflächlich und nachlässig“ beurteilt, während sie der Selbsterkennende als die einer „geborenen Führernatur“ bezeichnete.

Das Wunschbild des Menschen

Diese Versuche zeigen sehr deutlich, wie leicht sich der Mensch zu einer falschen Be-

urteilung seines eigenen Charakters verführen läßt — wie sehr er dazu neigt, das Wunschbild seiner selbst mit der Wirklichkeit zu verwechseln. Zu diesem Ergebnis gelangten auch ganz andere Versuche, die vor einiger Zeit am Hamburger Psychologischen Institut vorgenommen wurden. Man legte in Hamburg einer großen Zahl von Versuchspersonen ein Charaktergutachten vor, das angeblich auf Grund ihrer Handschrift abgefaßt worden war, in Wirklichkeit aber ein reines Phantasieprodukt darstellte. Dieses Gutachten war ziemlich schmeichelhaft abgefaßt — und prompt ließen sich sämtliche Versuchspersonen (es waren über hundert Angehörige der verschiedensten Berufsstände) täuschen und erklärten das gefälschte „Gutachten“ für durchaus zutreffend. Auch dieser in allen Fällen immer wieder bestätigte Irrtum kommt zu einem wesentlichen Teile dadurch zustande, daß die Versuchspersonen ihr Wunschbild in dem „Gutachten“ wenigstens teilweise wiederfinden; außerdem haben psychologische Feststellungen der letzten Zeit ganz eindeutig ergeben, daß die subjektiven Faktoren bei der Beurteilung der eigenen Charaktergutachten so stark mitspielen (Menslichkeit vor der Beurteilung, neugierige Spannung, Suggestivwirkung), daß eine wirklich objektive Kontrolle über die Wahrheit eines solchen Gutachtens durch die charakterisierte Person selbst fast niemals möglich ist.

Selbsterkenntnis mit Hindernissen

Wir sagten, daß nach den neuesten experimentellen Befunden der Mensch weder seine Stimme erkennt, noch die Richtigkeit oder Falschheit eines über ihn abgegebenen Charaktergutachtens wirklich zu beurteilen vermag. Nun gibt es aber einige ganz einfache, für jeden Menschen spezifische Erscheinungen, die also nur für ihn in Betracht kommen, etwa sein Gesicht, seine Hände, seine Schrift, seine Art, sich auszudrücken — diese ganz persönlich gefärbten und beeinflussten Dinge werden doch wohl ohne weiteres bei der „Vorführung“ erkannt werden können? Die Antwort ist überraschend genug: Niemand erkennt seine eigene Hand, selten jemand seine Schrift, ja unter gewissen Voraussetzungen nicht einmal das Gesicht! Dieses Ergebnis haben Versuche gezeigt, über die kürzlich in der „Umschau“ berichtet wurde. Das Gesicht und die Hände der Versuchsperson wurden fotografiert, ohne daß sie es bemerkte. Nunmehr wurden jeder Versuchsperson eine Anzahl Gesichtsfotographien — darunter die eigene — vorgelegt, bei denen Wangen und Hinterkopf abgedeckt waren, also nur das Profil sichtbar blieb. Es zeigte sich, daß nur in Ausnahmefällen das Profil richtig erkannt wurde, es zeigte sich ferner, daß niemand seine eigenen Hände erkannte, wenn ihm deren Photographie zusammen mit denen anderer Personen vorgelegt wurde. Die Schriftproben wurden, um die Aufgabe etwas zu erschweren, in Spiegelschrift vorgelegt, ohne daß sonst irgendeine Veränderung an den Buchstaben vorgenommen wurde. Die Versuchspersonen erkannten ihre eigene Schrift häufig überhaupt nicht, in anderen Fällen nur unter großen Schwierigkeiten.

Selbstamerweise ließ sich dagegen feststellen, daß der Mensch von allen Ausdrucksmöglichkeiten seines Wesens am besten und sichersten den Gang erkennt: Wenn man die Versuchspersonen beim Gehen filmte und dann den Film so vorspielte, daß der Kopf nicht zu sehen war, so erkannten sie sich am Gang sofort wieder — trotzdem zahlreiche Personen auf dem Film zu sehen waren und alle die gleiche Kleidung trugen. Der Mensch scheint also in sei-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Prügelholz statt Asphalt? Grünes Prügelholz ist billig; mit Steinsplitz verbunden soll es sich auf den neuen Verkehrsstraßen ausgezeichnet bewährt haben im Gegenatz zu den rechtlichen Holzstöckeln, wie sie in Stadtstraßen verwendet wurden. Ohne große Unterhaltungskosten soll eine solche Straßendecke 20 bis 25 Jahre halten und auch schwererem Verkehr gewachsen sein.

nen Gang soviel von seiner eigenen Wesensart hineinlegen, daß er sich selbst auf Grund des Ganges besser erkennt als auf Grund seiner Handschrift oder seiner Stimme.
Dr. W. Sievert.

Neues aus Wissenschaft und Technik

Keine vulkanischen Katastrophen auf dem Saturn!

Auf dem Saturn sind bekanntlich, erstmals von dem Liebhaber-Astronomen Dr. Weber, kürzlich weiße Wolken von etwa 12000 Kilometer Ausdehnung entdeckt worden, die zunächst für Wasserdampf gehalten und als Zeugen gewaltiger Vulkanausbrüche angesehen wurden. Nach der Meinung bedeutender Astronomen ist jedoch diese Ansicht nicht haltbar; Wasserdampfbildungen dürften auf dem Saturn, der neunmal weiter von der Sonne entfernt ist als unsere Erde, kaum vorkommen. Demnach sind also Wolkenbildungen, die durch Vulkanausbrüche ausgelöst sein könnten, nicht gut möglich. Man nimmt daher an, daß die weißen Flecken aus Wolken aus gefrorenen Gasen (wahrscheinlich Ammoniak und Methan) bestehen dürften. Durch gewaltige Ausbrüche aus der Saturnkruste sind diese Gase wohl in große Höhen geschleudert worden und dort gefroren. Dies ist keineswegs unmöglich, denn die Temperatur der den Saturn umgebenden Wolkenschicht beträgt nahezu 100 Grad unter Null, so daß selbst Gase gefrieren können, dadurch als Wolken über dem Saturn erscheinen und auch in unseren Fernrohren sichtbar werden.

Wichtige Entdeckung betr. die Entwicklung der höheren Lebewesen

Eines der schwierigsten Probleme der Biologie ist die Frage, wie und aus welchen Ursachen sich die einzelnen Organe der höheren Tiere aus dem unorganisierten Zellhaufen des Keimes herausbilden. Ein deutscher Forscher, Dr. F. C. Lehmann, hat auf diesem Gebiete soeben sehr bemerkenswerte Entdeckungen gemacht. Er verfolgte die Organentwicklung verschiedener Tiere durch Zusatz bestimmter chemischer Stoffe zu befruchteten Eiern und konnte dabei in außerordentlichem Maße den Erfolg erzielen. Es gelang ihm beispielsweise, die Ausbildung des sog. Nervenrohrs, aus dem sich später das ganze Nervensystem entwickelt, durch Anwendung von Vitogen auszulösen und zu beschleunigen. Dieser Vorgang konnte andererseits regelmäßig durch Lithiumsalze verhindert werden, woraus hervorgeht, daß Vitogen und Lithium bei der förmlichen Entwicklung der Lebewesen eine gewisse gegenläufige Rolle spielen. Die völlig neuen Entdeckungen Dr. Lehmanns bedürfen natürlich zu ihrer Klärung noch weiterer schwieriger Arbeiten; man nimmt an, daß die chemische Beeinflussung der Organbildung, die in diesen Experimenten künstlich hervorgerufen wurde, auch bei der natürlichen Entwicklung eine entscheidende Bedeutung besitzt.

Desinfektion mit „elektrischem Silber“

Der bekannte Leipziger Gelehrte Professor Walter Kruse berichtet soeben über seine neuesten Arbeiten, die einen gewaltigen Fortschritt für die moderne Hygiene, besonders für die chirurgische „Antisepsis“ bedeuten. Bisher benutzte man zu Operationen Instrumente, die durch Auskochen usw. völlig keimfrei gemacht worden waren. Auf Grund der neuesten Entdeckungen Professor Kruses kann man jetzt die Instrumente so vorbereiten, daß sie nicht nur keimfrei sind, sondern die Bakterien, mit denen sie in Berührung kommen, sofort abtöten. Professor Kruse ging dabei von der Tatsache aus, daß Silber in fein verteilter „aktiver“ Form antisepisch und desinfizierend wirkt, also die Bakterien abtötet. Dieses „aktive“ Silber läßt sich nun sehr leicht herstellen: man braucht die verlässlichen Instrumente nur einige Sekunden lang in ein Glas Leitungswasser zu stellen und das Gefäß mit den Polen eines elektrischen Akkumulators zu verbinden. Auf der Oberfläche des Instrumentes entsteht dann sofort auf elektrischem Wege das bakterienfeindliche aktive Silber. In ähnlicher Weise stellte Professor Kruse ein „Silberwundwasser“ her, mit dem man die Wunden von schädlichen Keimen befreien kann. Mit „Silberpulvern“ lassen sich die Hände des Operateurs und die Organe des Patienten wirksam desinfizieren. Ein besonders großer Vorteil der neuen Methode besteht darin, daß sie völlig unschädlich ist, und daß das Silber auch bei hoher Temperatur seine Wirksamkeit beibehält. Bei seinen weiteren Untersuchungen stellte Professor Kruse noch fest, daß man mit seinem elektrischen Verfahren auch gewöhnliches Wasser in kurzer Zeit (nach wenigen Sekunden) keimfrei machen und sterilisieren kann.

Musikerverwalder, das Chaotische der R. Schumann und Beethoven. Darum auch die Schwierigkeit, für unsere Vösten und Deutschen ein „Publikum“ zusammenzubringen; es war, z. B. für Hegel und Wagner, immer erst mehr eine Gemeinde der Stillen im Lande, eine sich genehmigend kaum kennende Bruderschaft vom gemeinsamen Leben, bis dann — die Fälle R. Schumann und Hugo Wolf haben es gelehrt — unvermerkt einmal eine deutsche Gesamtüberzeugung daraus wurde.

Das vorher erwähnte „sich selbstlos Sauerwerdenlassen“ gehört zu den Wesensbestandteilen der deutschen Musik, die nicht so leicht wie Italien das Hellstrahlende zeigt, sondern — unfern äußern und innern Klima gemäß — mehr die gedämpften Farben bevorzugt, dafür aber eine geheime Leuchtkraft von selbstlicher Stärke besitzt. Wir haben die „gemischten Affekte“ wie das Fächeln unter Tränen (Mozart), die zornvollere Lustigkeit (Beethoven und Brahms), die Seligkeit des Unterganges (Wach, Wagner und Pfitzner).

Ich habe in einer Untersuchung „Ueber die Eigentümlichkeit der deutschen Musikbegabung“ (Nahrbuch der Musikbibl. Peters für 1924) versucht, diese Gedankenengänge erstmals zu umreißen — vieles ist seither hinzugekommen; am Wesensbild der deutschen Musik wird man herumrunden und rätseln, solange irgend in Deutschland auf deutsche Art musiziert werden wird. Das bisherige Antlitz zeigt kein glattes, sofort klares Gesicht, sondern viel Schrägheit, Dunkel und Ruten. Aber es besitzt, wie manches deutsche Gesicht, jene wunderliche Anziehungskraft, einen nie wieder loszulassen, wenn es einen erst einmal „betroffen“ hat — und man entdeckt dann ganz allmählich sein Geheimnis: manhaft überwindenes Leid, verbaltene Güte und (ganz feilich im Augenwinkel) einen herzerwärmenden Schall.

(Forschungen und Fortschritte).

Die Geschlechter wie an dem Tage, als der Herr seinen Spatz trieb. Aber sie glauben, was der Alte sagte: Die Kinder werden gute und große Zeiten erleben, aber vorher wolle sie sich jeder. Alles war so, wie er gesagt hatte — alles, auch das andere

Alle Wege führen nach Charbin...

Eine Kamee des Glendens marшиert — Die Straße aus der Hölle in die Hölle — Die roten Angeln spielen an der Grenze — Kran und Kinder an Jagungsplatz

Von Viktor Platz

Das ist vielleicht das erschütterndste an dem ungeheuerlichen Glend der breiten Masse in der Sowjetunion, daß niemand das Recht hat, sein arbeitsfähiges Bündel zu schnüren und dem höchsten Paradies der Welt, den Himmeln zu fliegen. Solange Schergen lassen die Maschinenarme hinter jeden loshängen, der irgendwohin in die Fremde entweichen will. Nur an aut wühlen die Maschinen im Kreise, daß jeder, der lebend aus der UdSSR entrannt, Kronge der schwersten Passion ist, die je ein Volk durchleben mußte.

Aber die Grenzen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken dehnen sich in idiosyncratischer Weise auch abwärts abwärts. Nach Westen schließt der Ring, im Osten kann er nicht schließen. In der Republik des Fernen Ostens treibt die Peinliche des Dünkers und der Verzweiflung eine Armee von Flüchtlingen ohne Ende über die Grenze nach der Mongolei, nach Mandschurien.

Der Winter ist die Marhschkeit dieses grauen Ozeans. Man hat es am wenigsten, die den letzten Rest ihrer arbeitsfähigen durch den eisigen Schneid, der über die schneebedeckten Straßen pfeift. Wenige besitzen einen größeren Schutts mit einem mageren Pferdchen. Die meisten müssen ihr eigenes Zugtier sein. Schwer haben sie freilich nicht zu stehen.

Der eiskaltende Ost, der die ausgemergelten Gestalten der Flüchtlinge bis ins Mark frieren läßt und unter ihnen eine unarmbare Menge aus dem Todessopfer hält, ist noch ihr bester Freund. Er hält wenigstens die Straßen in Ordnung. Später, wenn erst wieder der Regen fällt, werden die Wege an arbeitsfähigen Schlammbahnen, und die fürchterlichen Märschen schwärme der Mäden laugen sich an den Düstern, die die ein ausstehendes Ringen mit dem Schlamm kämpfen.

Es ist ein Weg aus der Hölle in die Hölle oder — wenn man es sehr optimistisch ausdrücken will — ein Weg aus dem großen in das ein wenig kleinere Lebel. Die Orientierung macht den Flüchtlingen keine Schwierigkeiten. Man wundert auf die schwindelnde Einsamkeit an. Von Ziel kann man sich nicht irren. Alle Straßen führen nach demselben großen Verkehrszentrum, alle Straßen führen nach Charbin. Die Flüchtlinge hoffen dort Menschen ihrer Sprache zu finden, hoffen dort Arbeit zu erlangen, hoffen dort auf eine neue, bessere Existenz.

Aber wer kommt dorthin? Fürchterliche Anstöße hält unterwegs der Tod. Kälte und Hunger fordern unerbittlich ihre Opfer, und dann fallen viele, deren Todesstöße ohne Echo verhallt, unter den Schüssen der Moskowschen. Ganz abgesehen davon, daß die Grenze nicht, und unbarmherziger gehen deshalb die Gewehre und Maschinen-gemehe los, wenn einmal eine Mittelfrist auf einen kleinen Flüchtlingsschlag trifft. Keine Angeln spielen an der Grenze langsam, langsam. Niemand läßt die Toten, die in der weißen Weite zusammengebrochen sind. Sind es Kaufleute? Sind es Bedienten? Sind es Hunderttausende? Niemand weiß das, niemand kümmert sich darum.

Es ist ein Weg aus der Hölle in die Hölle. Das Glend reißt auch bei denen nicht ab, die ständlich dem Bereich der roten Angeln entrannt. Vor der Welt, sind sie jetzt sicher, daß für sie kein Weg, ohne Mittel in einem fremden Land. Und der neue Lebensweg beginnt.

Die geringe Habe schmilzt schnell ins Nichts zusammen; für Nachquartiere, für ein bißchen Essen muß sie fortgegeben werden. So stehen die Flüchtlinge aber der rettenden Straße. Alle Straßen führen nach Charbin, aber Charbin ist weit, endlos weit.

So wurde der Weg in die Freiheit zum Wege in die Sklaverei. Dem auf Jagung drängenden chinesischen Wirt

würde sein eines Tages. Und so ist der Winter, ein Teil ihrer selbst, ist ihr Glend an ihre Arbeit, ist ihr Wunschen und Witten, und ihr Groll und ihr Zorn. Ist der Segen für ihre Kinder.

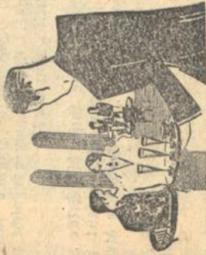
Der Page vom Dalmasse-Hotel

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 14. Februar 1934

Der Page vom Dalmasse-Hotel

VON MARIA PETEANI



Copyright durch Wilhelm Goldmann, Leipzig 1933

118. Fortsetzung.

Page I spielte die Schen. Es gelang ihm jedoch nicht, noch mehr zu hören. Nachdenklich ging er in Vasse I hinaus, wo der Empfangsdesch und der Tagoprietor beim Putz saßen und schrieben. „Was hat der Lärre von Nummer 67 für einen Verurs?“ fragte er.

„Zuwetendhändler. Warum?“

„Ob, nichts... man hat mich danach gefragt.“ Der Page verzog sich wie ein Fischlein im Wasser.

Als die Perlen sind fass, dachte er entzünd. Das bringt mich wieder einen Schritt weiter! Wäher habe ich drei Verlangendend Briefe und drittens den falschen Schmu. Genügt das, um Direktor Köpplins vorfristig auf die Sache aufmerksam zu machen? Nein... es genügt nicht, und ich rischiere bei einer so heissen Angelegenheit meinen Krone. Für all das, was ich besser ausgehandelt habe, lassen sich innerlich planbare Einkünfte finden: Der alte Tepp war ein Spaß, die poltorenden Briefe gehörten in Deherreich aufgeschnappt hat, trägt Madame, weil sie ihre eisten vorfristig über das in Philadelphie gelassen hat. Also? Wenn man die Sache so anstellt, dann bin ich ein blamierter Europäer! Ich werde demnach schweigen und weiterplanieren. — Wenn ich nur nicht so höflich müde wäre! Heute sind meine Krone wie entzünd. Ich muß mir über Nacht Umschlage machen. Noch drei Tage bis zum dienstfreien Sonntag. Diesmal bleibe ich zu Bett, und die gute Tempelbahn wird mich verführen. Eigentlich kommen reiche Leute um viele Arten von Genüssen. Sie ahnen gar nicht, wie herrlich es ist, nach einer durchgehenden Woche vierundzwanzig Stunden still liegen zu können! Ueberhaupt: sie wissen nicht, was es heißt: kämpfen! Denn kämpfen, wenn man Erfolg hat, das ist schön! O ja! Wenn ich morgens frisch ausgeragt mein Tagewert beginne, wenn ich mir ausreichte, wieder viel Markt ich in den kommenden Stunden zusammenarbeiten kann, um wieviel näher ich meinem Ziel komme, dann lächere ich doch meine eigene Kraft und Lebensbereitschaft an! Diese Franzosenzimmer mit ihren toisbaren Kunden und Kleidern, wie sie hier im Hotel herumwimmeln, das sind Trostchen. Ihr Zweck besteht lediglich darin, Geld unter die Leute zu bringen. Ich könnte das nicht. Auch wenn ich reich wäre, würde ich mir ein Ziel setzen, für das ich lebe!

Unter solchen Betrachtungen wanderte Page I den langen Weg ins Souverain hinab, wo die Abendmahlzeit serviert wurde. Hier, da er nicht dekorativ zu wirken wünschte, ging er langsam und schlängelnd wie ein müder Gaul. Direktor, der fürchterliche Knabe, kam hinten nachgelächelt. „Ich hab 'nen

Platz zum Sportfest in Bannsee leichten Jekrieg“, rante er in seinem müdernden Biss, „das is Donnerstag. Wämbte, daß ich frei krieger?“

„Nein, Friedel glaube das nicht. Aber wenn du willst, kann ich mit dir tauschen, dagegen hat der Gift nichts!“

„Eindeutend!“ logte der fürchterliche Direktor und grinte. „Aber wenn du willst, dann schick mir ein Briefchen, aber Direktor Köpplins habe fürz, falls, sämtliche Knochen entwöhren, wenn er sich einfallen ließe, den Winter nicht in Ruhe zu lassen. Also mußte man tun.“

„Sie traten in den Speiseraum. „Kaffeeer Rippenbeer“, sagte Friedel und schnupperte in die Luft, „das mag ich gern.“ Dann legte sie sich an den Tisch.

„Wie heißen Sie eigentlich?“ fragte am nächsten Morgen Herr von Dahlen, als Page I ihm den Schlops knüpfte.

„Ich...? Friedel heiße ich.“

„Friedel! Man, dann werde ich Sie so rufen! Haben Sie noch Eltern?“

„Nein, ich bin allein auf der Welt.“

Herr von Dahlen blickte teilnehmend in des Pagen hübsches Gesicht.

„Nicht mal Verwandte...?“

„Gar niemand.“

„Um... Aber Sie stehen sich hier recht gut, was?“

„O ja. Der Stoffe steht sich freilich besser. Vielleicht bekomme ich einmal eine Stelle, dann könnte ich mir etwas erlauben.“

„So? Und später? Ich meine, wenn Sie erst ein richtiger Mann sein werden, was für Chancen gibt's dann für Sie im Hotelgewerbe?“

„Oh, alterhand... Ich spreche verfeht Englisch und Französisch, ich kann... Portier werden... oder... oder sogar Direktor. Aber das will ich gar nicht! Nein, nein! Wenn ich ein bißchen Geld gelpart habe, möchte ich mir ein kleines Geschäft anfangen.“

„Sieh mal an! So jung und schon alle Krone fix und fertig im Kopf! Nun, ich zweifle nicht, daß es Ihnen gelingen wird! Tüchtige Menschen sind verhältnismäßig selten!“

Damit besandete Herr von Dahlen dieses von Menschenfreundlichkeit distillierte Gepräch und ließ sich in den Mantel fassen.

Der Tag war sonnenklar und mild. Ein richtiggegender Frühlingstag mit allem, was dazu gehörte. Selbst in den erdfernen, kahlen Straßen Berlins lag etwas wie Vergehens-triller und Siegeshaftigkeit in der Luft. Fast alle Fenster des

Aus der Landeshauptstadt

Die Karlsruher zogen um an den Rhein

Der Volkskarneval — Sonne über der Landeshauptstadt — Halb Karlsruhe und Umgebung unterwegs Der große Festzug

Das war der schönste

Rosenmontagsball

Das hätte man sich denn doch nicht träumen lassen, daß eine Nacht von Räumlichkeiten, wie sie das Hotel „Germania“ besitzt, bei weitem nicht ausreichen würden, um als Wirt für die Armee der Presse-Ball-Besucher zu dienen. Wo man ging und stand, trat man auf jemanden... unten u. oben, ganz unten und ganz oben drängten sich die Massen, stauten sich die Tanzlustigen. Die schönen Sitzer-Säle sahen ein sahniertes Bild von gepflegten und reizenden Frauen, schmucken Kostümen, jung gewordenen alten Herren und insgesamt von strahlender lebenslustiger Jugend.

War der Bühnenball schon ein Bombenerfolg gewesen, so dürfen sich die Veranstalter des Rosenmontagsballs der Karlsruher Presse an den Deutschen Sprachverein wenden, um von einem Sprachwissenschaftler ein zutreffendes, sämtliche Superlative des Gemeinsinn enthaltendes Attribut verliehen zu bekommen.

Die Anziehungskraft des Presseballs war schon von jeher stadtbekannt, sie zeigte wiederum, daß sie berechtigt ist: Denn wer könnte sich wünschen, daß er sich nicht glänzend unterhalten hätte, daß nicht genügend und nicht genügend zum Tanz aufgedeckt, oder daß die Fäden der gesellschaftlichen Beziehungen nicht volkstümlich und farblich genug gesponnen worden wären?

Das erschien ja sicherlich als das Neuartige am Presseball, daß alle Unterschiede aufgehoben waren und die Veranstaltung somit zum Karlsruher Volkskarneval gerechnet werden darf, und zwar im allerbesten Sinne. Gewiß schlugen die Bogen der Ausgelassenheit gar hoch, aber das allgemeine berühmte Niveau war da, prangte hinter dem Portal eines einladenden Veranstaltungspalastes und zeichnete sich durch die Gründlichkeit aus, mit der man die Freude und die Unterhaltung ernst zu nehmen verstand und verstand.

Und so kam es denn, daß die Angehörigen aller Kreise der Karlsruher Bevölkerung bis zum Reichshauptbahnhof hinauf — unter ihnen eine Reihe führender Persönlichkeiten der Politik, der Wirtschaft, der Wissenschaften und Künste, zahlreiche Gäste aus Baden-Baden, Seelbach, Mannheim, Stuttgart, nicht zuletzt das Theaterensemble, selbstredend die Schrift- und Verlagsleiter sämtlicher Karlsruher Tageszeitungen, sich auf diesem bestaunlichen Rosenmontagsball der Karlsruher Presse aus gottvollster Unterbrechung und erst im Morgenrauschen des Fastenabenddienstag, und auch dann nur ungern, von der verzauberten Stätte schieden.

Abschermittwochstimmung

„Gefrenge Herren regieren nicht lange“, heißt es im Sprichwort; der Prinz Karneval ist ein munterer, toller, lebenslustiger und lebensstarker Herr. Er ist keineswegs streng und regiert nicht lang. Aber nicht, weil ihn seine eigenen Bäderfüllen, unter seinem Hochgefühl den Untertanen stützen. Nein, er überläßt nach einer anderen Seite den Bogen. Sein unerwartetes, rasendes Lebenstempo und vor allem die außerordentlichen Tribute an fliegende Münze oder knisternden Scheinen, die er für die Teilnahme an seinem Triumpbzuge fordert, raubt den meisten seiner Anhänger den Atem, wörtlich und bildlich genommen.

So verflucht dann alljährlich die überfrähen Lebensfreude in der weniger erfreulichen Abschermittwochstimmung. Grauer als je hängen nach durchwachten Fastenächten die düsteren Wolken an, winterlichen Himmel, schlechter denn je schmedt die Mittagsarbeit. Die Alltagskloß ist schmal und bitter; beschwene Gemeine bieten zunächst keinen Reiz mehr, wie anscheinend sind Hirn und Gehirne, und fast tragisch wäre diese Stimmung, lebte nicht bei aller Müdigkeit doch noch der Gedanke: aber schon was doch! Mit dem letzten Geigenstrich ist auch Prinz Karneval entflohen, zurück ins Reich der Phantasie, wo er nun wieder ein Jahr lang Zeit hat, sich von den Strapazen seines kurzen Erdenwallens zu erholen.

Aus Beruf und Familie

Turnbrüder Franz Wurf 50 Jahre alt! Franz Wurf, schon seit frühesten Jugend mit Leib und Seele Turner, beging am 13. Februar seinen 50. Geburtstag. Das ganze Turnervolk Karlsruhes und Badens kennt und liebt ihn! Bei jedem Vereins-, Gau-, Kreis- und Deutschen Turnfest ist er mit in erster Reihe. Nahezu 25 Jahre ist Franz Wurf im Turnrat tätig. 1910 als 2. Vorsitzender in der damaligen Turngemeinde gewählt, wurde er 1913 1. Vorstand. Nach Beendigung des Weltkrieges schloß sich Turngemeinde und Turngesellschaft als T.V. 1846 auf und wählten Franz Wurf als 2. Vorl., welches Amt er heute noch versieht. Im Reichsausschuß für Leibesübungen gehört er mehrere Jahre an. Seiner großen Verdienste um die Turnsache wegen, wurde Wurf zum Ehrenmitglied des T.V. 1846 ernannt, ebenso ehrt ihn Gau, Kreis und Deutsche Turnerschaft. Möge der Jubilar, der noch keine Turnstunden der Männerriege verläumt, uns noch manches Jahrzehnt gesund und frisch erhalten bleiben.

Auch wir entbieten unerm langjährigsten, treuen Abonnenten herzlichste Glückwünsche. (S. 2.)

Neuer Leiter des Amtes „Reisen, Wandern und Urlaub“. Der stellvertretende V.D. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat mit sofortiger Wirkung Pa. Dr. Raffert zum Amtsleiter für das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ernannt.

Einen schöneren Karnevalsdienstag hätte man sich nicht wünschen können. Sonne über dem Land, Sonne über Karlsruhe! Sonne über den Menschen! Ein selbig blauer Himmel versprach schon morgens einen strahlenden Vorfrühlingsstag, in dessen milder, warmer Sonne sich bereits in den Vormittagsstunden ein geschäftiges, erwartungsvolles Treiben bemerkbar machte. Aber ein ziemlich kübles Windchen schob im Schatten Sonne und Frühling spöttisch auf die lange Bank... nun, ein wenig liebenswürdige Hinterhältigkeit gehört schon

Pfannkuchen... mit denen die Luft appetitlich geschwängert war mancherorts, dieses Ambrosia des vierteljährigen Prinzen, das so zu Fastnacht gehört wie Musik und Redoute... Schon vor der festgesetzten Umzugszeit war der Adolf-Hitler-Platz dicht von frohgestimmten Menschenmassen umlagert. Von 2 bis gegen 3 Uhr konzertierte die Polizeikapelle unter Leitung von Staatl. Musikdirektor Heiß, um den geduldig wartenden Untertanen die Zeit zu verkürzen. Märsche, Marschlieder klangen fröhlich auf. Die Disziplin des Publikums

gemeinde Mühlburg und der SM-Standartenkapelle 109 eröffnete, von vielen anderen Kapellen begleitet, standen ebenfalls dem „Umzug an den Rhein“ nicht nach. Genannt seien u. a.: Reptun und Rheingold, der Riesenbären-Vogelwarte und Schnakenfischhof, die wohlgenährte „Vollanthe“, die internationale Kunstarena mit ihrem tanzenden Derwisch (d. h. es sollte keiner sein), die reizende Stadtgarten-Gruppe mit dem blühenden Ungehener von Voch Neeh, der rasende Büttel und sein Delinquent, lösten einander treffend ab. Großer Jubel entflammte die fabelhafte Käfigerbacher schwanfende Strahlenbahn. Begeistert begrüßte, passierten nun die Begrüßungswagen der Karlsruher GAG mit Präsident Diller, die Kinderkufe des Prinzenkarneval mit den reizenden Kindermädchen-Pagen (Da möchte man auch nochmal drei Monate alt sein!), die Wagen mit den leitenden Vorstandsmitgliedern des Verkehrsvereins, den Stadträten, der GAG, den Plaz. Auch die Karlsruher Kunsthochschule folgte ihrem Zug an den Rhein. Ueberrassend nicht minder, Philippsburger GAG wollen ihr Glück dort auch verdienen, Bäckerwagen, Geldmühle, die Schillerfroh-Bienen, auch die GAG, Durlach, und selbst die Sieben Schwaben zum besonderen Gaudium des Publikums und die schaffhaften Weifen verpflanzten Wandergelüste, auch die allzeit fröhlichen durftigen Pfälzer.

In drei Stunden marschierte der Zug durch die Straßen. Immer wieder von den Mengen begleitet, 9 Kilometer Weg zurücklegend. Die große Mühe, die sich der Verkehrsverein mit diesem wohlgeklungenen, durch goldenen Humor geprägten Zug machte, die Sorgfalt und Liebe, mit denen jeder Teilnehmer die Vorbereitungen getroffen hatte, wurden wohl am besten belohnt durch die begeisterte Aufnahme, die der Umzug in allen Kreisen fand. Karlsruhe hat sich am ersten Volkskarneval leistungsfähig gezeigt, und dieser Karneval wird lange Zeiten in der Erinnerung des Volkes und insbesondere der Jugend lebendig bleiben.

Gegen Abend summt und brodelte ungewohntes Leben durch die Stadt, das sich in den Lokalen im fröhlichen Treiben bis zu den frühen Morgenstunden fortsetzte. Offizieller Höhepunkt und Schluß fand der Fastenabenddienstag im Maskenball der Großgäbe in der Festhalle.

Keine Ausdehnung des Erlasses von Rundfunkgebühren

Das Reichspostministerium teilt mit, daß bei ihm und bei anderen Stellen viele Anträge eingegangen sind, den Kreis der Personen usw., denen die Rundfunkgebühren erlassen werden können, zu erweitern.

Die in der Angelegenheit mit den beteiligten Reichsministerien bisher geführten Verhandlungen haben ergeben, daß es aus grundsätzlichen Erwägungen und zur Vermeidung von Verunsicherungen sowie mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Reichs z. B. nicht möglich ist, den Anträgen zu entsprechen. Infolgedessen ist eine Veränderung der geltenden Bestimmungen über den Erlass von Rundfunkgebühren vorläufig nicht zu erwarten. U. a. müssen also die Wollfabriks- oder Färbereierhaltungsempfänger, die keine Arbeitslosen- oder Krienerunterstützung bezogen haben, weil sie früher als Hauswerker, Kaufleute usw. selbständig oder nicht versicherungspflichtig gewesen sind, weiterhin ebenso Rundfunkgebühren bezahlen wie die Kleinrentner, die Sozialrentner, Invalidenrentner, Altersrentner, Krienerhinterbliebene, Reichslandarbeiter, Färbereiarbeiter, Kurzarbeiter usw. Ebenfalls ist es z. B. möglich, die Rundfunkgebühren für die Rundfunkempfangsanlagen der Kreisberatungsstellen, der Arbeitsdienstlager, der von Volkshilfsstellen unterhaltenen Gemeinschaftshäuser, Wärmehallen usw. zu erlassen und den Schwerkriegsbeschädigten weitere Erleichterungen in dieser Hinsicht anzubieten. Schließlich können gegenwärtig die Rundfunkgebühren allgemein oder für einzelne Kreise nicht ermäßigt werden.

Eine Minute — vor dem Schlafengehen

Längerer Zeit bedarf es nicht, um Ihre Hände vor jeder schädlichen Einwirkung von häuslicher Arbeit, von Sport und rauhem Wetter zu schützen. Jede Frau, die im Haushalt selbst mit ansetzen muß, wird ihre zarten, gepflegten Hände bald in rote, reizlose „Hausarbeits Hände“ verwandelt haben, wenn sie sie nicht mit dem richtigen Mittel pflegt. Und so leicht, so mühelos ist die Pflege mit dem Spezialmittel Kaloderma-Gesee. Ein wenig davon abends vor dem Schlafengehen aufgetragen — nach dem Waschen solange die Haut noch feucht ist — verhindert mit Sicherheit jedes Rot- und Raubwerden, ganz gleich wie sehr Ihre Hände angreifender Tätigkeit in Haushalt und Beruf — ganz gleich wie sehr sie ungünstiger Witterung ausgesetzt waren. Es erhält Ihre Hände zart und jung und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich und schmeidig. Kaloderma-Gesee ist unübertroffen gegen aufsprunzende Hände und in Tuben zu RM. 0,30, RM. 0,50 und RM. 1.— überall zu haben.



Gruppen aus dem Karnevalumzug Photo. Bauer, Karlsruhe.

mal zum Charakter des tollen Prinzen Karneval. So wie in diesem Jahr ist der Karneval seit Jahrzehnten nicht mehr gefeiert worden.

Die meisten Büros schlossen schon mittags und viele Geschäfte machten ebenfalls frühzeitig Feierabend. Gegen Mittag fleg die Stimmung in den Straßen zusehends. Die und da wurden schon einzelne Gruppen oder Gänsemärsche sichtbar, die mit energischem „Ho-Hud!“ — koste was es wolle — die Karlsruher schon rechtzeitig in die passende Stimmung bringen wollten. Und es gelang! Die Hauptstädler gingen diesmal bald aus ihrer winterlichen Reserve heraus, hoben den jungen Prinzen nach langer, langer Pause würdig und jubelnd aus der Laufe. Von Balkons und Fenstern gitterten bunte Papierschlängen durch die besonnte Luft und ein harmloser fideles Konfettischiebe wurde ahnungslosen Passanten überraschend von jugendlichen Madams Gollas ganz unerwartet zuteil. Stimmung, Stimmung!

Um die Mittagsstunde sammelten sich in den entfernteren Stadtteilen kleine Gruppen, die in den größeren Zugangstraßen schon zusehends anwuchsen und im Stadtkern zu wahren Menschenlawinen aufschwollen. Man kann ohne Übertreibung sagen:

Halb Karlsruhe war auf den Beinen, und dazu Massen aus der Umgebung, vor allem aus den umliegenden Städten Rastatt, Ettlingen, Durlach, Rinsdal und Philippsburg wurden hierher gelockt; aber auch aus der Pfalz waren viele Besucher in Karlsruhe zu sehen. Viele auswärtige Gäste kamen in geschlossenen Gesellschaften mit Omnibussen nach Karlsruhe. Das Verkaufsgeschäft im Karlsruher Einzelhandel hat dadurch eine rege Belebung erfahren.

Die Straßen waren schwarz von Menschen, immer lebhafter wurde das Gedränge in den Straßen, die der große Zug berühren sollte. Kinder in unzähligen Variationen des Pierrot; Indianer, die Welt Karl Mays feierte triumphierende Auferstehung... Kleine Trachtenmädchen und schimmernde Phantastheroden... wippende Pflanzensiedler. Und nun erst die Allen! Mancher würdige Familienvater verzichtete großmütig auf bürgerliche Ehrbarkeit und stand mit einer urkomischen Würzigkeit von Hüften Spalter, die Rama hatte Papa oder Sprößling oder... wem schließlich zu liebe?) kokettes Rot und Gelbheit aufgelöst... Haaren und Augenbrauen ein wenig nachgeholfen... und barrie nun als lokale Intertanin des Prinzen, dessen Ankunft im Zuge. Ja, ja, man merkt schon ein wenig, daß Karlsruhe ehemals Residenzler waren. Und nun vollends die jungen Mädchen. Wer soll diese Niedlichkeiten alle beschreiben, ohne sich durch Unterlassungsfünden erbitterte Feindschaft der nun nun das Allertypische dieser, vielmehr über dieser trübenden Buntheit nicht zu vergessen: die herrlichen Düfte der Berliner

einerseits, die wohlvorbereitete Organisation der Polizei andererseits, das soll besonders hervorzuheben werden, war tadellos. Auf dem Rathausbalkon sah man unter anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens den Herrn Reichshauptkammerherrn, ferner Oberbürgermeister Jäger, Bürgermeister Dr. Fribolin, Balkons und Fenster der umliegenden Gebäude waren dicht belagert, dunter Pfiffler rieselte reichlich von oben herab, manche Schlange wog um fainachtliche Färchen symbolisch mystische papierene Ketten... Kurz vor 3 Uhr, die heister tänzelnden Rhythmen des Narballamarisches Klängen über den besonnten Plaz, tief plöhlisches Drängen und Rufen über den Plaz... die Jagstipe bog aus der Karl-Friedrich-Straße ein...

Karlsruhe zieht um an den Rhein

Unter Vorantritt der Musikkapelle — Kraftwagenmusikzug 111/53 — defilierte die schneidige farbenfrohe uniformierte Prinzengarde am Weinbrennerbau vorbei. Schauerlich imponierten die riesigen Kanonen, Modell Siebzehnhundert?, die die blutrinne Kriensbegeisterung der bitterbösen Deutschen schlagend bewiesen. (Unter Umständen lieft man morgen im „Tempo“ davon...)

Es wäre ein zu großes Unterfangen, all die vielen — an die hundert Wagen umfaßt — der Zug — sehr guten echt volkstümlich-litrischen Darstellungen und Gruppen zu schildern. Begeistert folgten die Karlsruher mit heraldischem, teilweise stürmischem Beifall nicht, jubelnde Zurufe klangen sich vom Zug zum Publikum, Scherzworte flogen hin und her, und das nicht verklingen wollende „Horud! Horud!“ horte die beiden Gegenpieler, die mit dem bunten Ball schäumender Festlaune jonglierten, immer wieder von neuem an. Zwischenburch flatterte ein freigelegter Segen in Form von Zigaretten, Bonbons oder Beden in die Menge hinein, die männliche Jugend an Hinken Zweifelhafsten sturekend. (So ähnlich wie beim Rugbyball!)

Wenn wir nicht all, erwähnen können, so soll damit in keiner Weise ein Werturteil ausgesprochen sein. Vereine, Firmen, auswärtige Besuchergruppen wetteiferten geradezu in wibigen Einfällen, um den ersten Volkskarneval in seinem großen Umzug lustig und originell zu gestalten und die Devise „Karlsruhe zieht um an den Rhein“ ja noch glaubhaft herauszustellen.

In fidele Gruppen und Wagen sah man die Altstadtgemeinde, das Culenest der Ulker-ilde, Mebger- und Schmiedeinnung, Großgäbe Gaanenan, die Bäckergruppe, die Fulderei, verschiedene Gesangsvereine. Eine große Rolle spielte die Feuerschutzgesellschaft — Bierhäuse, St. Gambrinus —, der liebe alte Klapperstorch, und nicht verassen sei die „Drücker“ am Rhein! Verschiedene Musikkapellen überschütteten Zug und Trübel mit immer neu anfernernden Marschmelodien.

Die beiden anderen Abschnitte des Zuges — hier fuhren nun Oberbürgermeister Jäger und Bürgermeister Dr. Fribolin mit — von Stahlhelm-Kapelle, Spielmannszug der Turn-

An jeder deutschen Haustür die Februar-Plafette des Winterhilfswerkes „Für das tägliche Brot“

Vom Sommersemester an keine Studentin mehr ohne Arbeitsdienst

Die Pflicht zum Arbeitsdienst für die zukünftigen Studentinnen wird, wie wir bereits gemeldet haben, in den Einzelfällen durch das Amt für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft geregelt. Danach wird ab Ostern 1934 in Zusammenarbeit aller in Betracht kommenden Stellen eine halbjährige Dienstpflicht für alle diejenigen Abiturientinnen durchgeführt, die Ostern 1934 die Hochschulreife erhalten und zu studieren beabsichtigen. Mit dem Sommersemester 1934 kann sich keine Studentin, die Ostern 1934 das Abitur gemacht hat, an einer deutschen Hochschule neu einschreiben lassen, die nicht ihrer Dienstpflicht genügt hat. Abiturientinnen, die nicht zu studieren beabsichtigen, werden von der Dienstpflicht nicht betroffen. Das gleiche gilt für diejenigen, die schon vor Ostern 1934 das Abitur gemacht haben und erst zum Sommersemester 1934 das Studium beginnen werden.

Das Diensthalbjahr besteht in der Ableistung von 26 Wochen Arbeitsdienst und beginnt in der Zeit vom 1. bis 5. Mai. Die näheren Ausführungsbestimmungen erfolgen in nächster Zeit durch die Reichsleitung des Deutschen Frauenarbeitsdienstes. Es besteht nunmehr die Arbeitsdienstpflicht für den gesamten studentischen Nachwuchs.

Badisches Staatstheater. Heute, dem Festtag Richard Wagner, findet unter der musikalischen und künstlerischen Leitung Klaus Reicherters eine Aufführung des „Nietzschens Holländers“ statt. Die Partie der Senta singt Frau Reich-Dörich an Stelle der infolge Erkrankung am Auftreten verhinderten Ruth Joh-Anden. Neben ihr wirken in den übrigen Partien Elfriede Haberborn und die Herren Kiefer, Rentwig, Dörner und Schwanitz.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Vorausichtige Witterung für Württemberg und Baden bis Mittwoch abend: Vielfach heiter, stellenweise starker Nachtfrost.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinhausen, 12. Febr.: 168 cm; 13. Febr.: 167 cm.
 Breisach, 12. Febr.: 56 cm; 13. Febr.: 50 cm.
 Rheinfelden, 12. Febr.: minus 194 cm; 13. Febr.: 184 cm.
 Rehl, 12. Febr.: 180 cm; 13. Febr.: 180 cm.
 Maxau, 12. Febr.: 331 cm; 13. Febr.: 327 cm; mittags 12 Uhr 326 cm; abends 6 Uhr: 328 cm.
 Mannheim, 12. Febr.: 185 cm; 13. Febr.: —.
 Gaub, 12. Febr.: 198 cm; 13. Febr.: 196 cm.

Winter-Wetterbericht

vom 13. Februar 1934

Schwarzwald: Miaschütten: leichter Schneefall, 0 Grad, 20 cm Schneehöhe verharzt, St. ziemlich aut. Baden-Baden: heiter, plus 3 Grad. Badensbrunn: bewölkt, plus 3 Grad, 15-20 cm Schneehöhe, zum Leben aut. Bellen-Biedener St.: trockener Nebel, minus 4 Grad, 36 cm Schneehöhe, St. sehr aut. Baden: heiter, 0 Grad, 33 cm Schneehöhe, St. und Nebel aut. Breisgau-Zeit-Türnen: Regen, plus 1 Grad, kein Sport. Bühlerhöhe-Platz: bewölkt, plus 1 Grad, 35 cm Schneehöhe, Pappschnee, Sport ziemlich aut. Feldbera (Schw.): leichter Schneefall, minus 2 Grad, 90 cm Schneehöhe, verharzt, St. aut. Freudenstadt: nasser Nebel, 0 Grad, 15 cm Schneehöhe verharzt, St. ziemlich aut. Furthmannen: nasser Nebel, plus 2 Grad, 40 cm Schneehöhe, Pappschnee, Sport beschränkt. Hinterzarten: Regen, plus 1 Grad, kein Sport. Höhenwand: nasser Nebel, plus 2 Grad, 30 cm Schneehöhe verharzt, St. und Nebel aut. Hornisrieden-Mummelsee: trockener Nebel, minus 1 Grad, 100 cm Schneehöhe verharzt, St. ziemlich aut. Hundsbühl-Sand-Untermarkt: bewölkt, 0 Grad, 50 cm Schneehöhe kein Sport aut. Niesbach: nasser Nebel, minus 1 Grad, 60 cm Schneehöhe kein Sport aut. Neustadt (Schwarzw.): bewölkt, plus 2 Grad, 10-15 cm Schneehöhe Winter. Südhana (Schneefrei, St. und Nebel ziemlich aut. Nettelein: bewölkt, minus 1 Grad, 80 cm Schneehöhe kein Sport aut. Saig-Venzelich: bewölkt, plus 3 Grad, Schnee lidenhaft, Sport beschränkt. St. Nassen: bewölkt, plus 2 Grad, 19 cm Schneehöhe, Pappschnee, St. beschränkt. St. Georgen (Schwarzw.): nasser Nebel, plus 1 Grad, 24 cm Schneehöhe Pulver, St. und Nebel aut. St. Märken: bewölkt, minus 3 Grad, 30 cm Schneehöhe, lidenhaft, Sport aut. Schaninsland: bewölkt, 0 Grad, 30 cm Schneehöhe, verharzt, St. und Nebel aut. Schönwald-Schneid: bewölkt, plus 1 Grad, 40 cm Schneehöhe Pappschnee, Sport aut. Tiffen: Regen und Schnee, plus 2 Grad, kein Sport. Todmoss: heiter, minus 4 Grad, 15-20 cm Schneehöhe verharzt, Sport aut.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie

Bei der Ziehung am 12. Februar wurden u. a. folgende Gewinne gezogen:

Vormittagsziehung:

| | |
|-----------------------|--------------------------|
| 2 Gewinne zu 10000 M. | 224386 |
| 2 Gewinne zu 5000 M. | 234734 |
| 2 Gewinne zu 3000 M. | 31081 35385 136481 |
| 6 Gewinne zu 2000 M. | 185285 288510 388587 |
| 8 Gewinne zu 1000 M. | 21795 24407 47836 341198 |

Nachmittagsziehung:

| | |
|-----------------------|--|
| 2 Gewinne zu 5000 M. | 352171 |
| 2 Gewinne zu 3000 M. | 110220 203208 335470 |
| 8 Gewinne zu 2000 M. | 38722 51053 211056 300662 |
| 16 Gewinne zu 1000 M. | 94634 173618 206645 240766 281047 304441 305598 371420 |

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100.000, 2 zu je 80.000, 2 zu je 100.000, 2 zu je 75.000, 2 zu je 50.000, 8 zu je 30.000, 12 zu je 20.000, 34 zu je 10.000, 184 zu je 5.000, 336 zu je 3.000, 492 zu je 2.000, 872 zu je 1.000, 2.906 zu je 500, 17044 zu je 300 und 520 Tagesprämien zu je 1000 Mark.

Tagesanzeiger

Mittwoch, 14. Februar 1934

Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr: Der fliegende Holländer.
 Landesgewerbehalle: Ausstellung volkskundlicher Volkskunstbrände.
 Bad. Volkstheater: 17 u. 20.30 Uhr: Das lustige Kleeblatt.
 Gloria-Palast: Keinen Tag ohne Dich.
 Palast-Volkstheater: Hotel auf dem Meer.
 Neben-Volkstheater: Nicht vor dem Western.
 Schauburg: Roman einer Nacht.

Badische Rundschau

Fastenzeit

Die Fastenzeit dauert von Achermittwoch bis Karfreitag und erinnert an das 40tägige Fasten Jesu in der Wüste. Zählt man die Tage im Kalender, so erhält man vom 14. Februar bis 31. März 46 Tage. Davon gehen aber die sechs Sonntage ab, die nicht als Fastentage gelten. Die Sonntage der Fastenzeit werden im Kalender mit besonderen lateinischen Namen bezeichnet und heißen Invocavit, Nominivere, Quasi, Laetare, Judica und Palmarum. Die Worte sind entnommen dem Eingangsgebet der jeweiligen Sonntagsmesse. In einigen Gegenden heißt man den Sonntag Laetar, auch Broffonntag, weil an ihm das Evangelium von der Speisung der Fünftausend mit wenigen Worten verlesen wird. Der vorletzte Sonntag vor Ostern, Judica, heißt im Volk Passionssonntag, in Tirol Schwarzer Sonntag, weil da der Herr sein Leiden und Sterben vorausgelaßt hat. Palmarum ist der Palmsonntag. Die lateinischen Fastensonntagsnamen kommen auch in einem alten JägerSpruch vor. Da in der Fastenzeit die Schneepfen kommen und stehen, laien die Jäger: Dault, da kommen sie / Laetare, das ist das Wahre, / Judica, sie sind auch noch da, / Palmarum litrum, Larum.

Borzug Kinderreicher bei Arbeitsvermittlung

Der Reichsarbeitsminister teilt mit, daß nach § 58 Absatz 1 des Gesetzes über die Arbeitsvermittlung die Familienverhältnisse und insbesondere auch die Zahl der unterstützungsbedürftigen Angehörigen des Bewerbers zu berücksichtigen sind. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung hat die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter angewiesen, die Einkommensträger kinderreicher Familien bevorzugt zu berücksichtigen.

Bei der Vermittlung von Angestellten und Arbeitern für Reichsbehörden erhalten Personen, die für mehr als drei Familienangehörige zu sorgen haben, bei ihrer Entlassung eine Dringlichkeitsbescheinigung und sind bei der Zuweisung zu bevorzugen.

Schließlich dürfen nach § 3 der Verordnung zur Durchführung der Arbeitsbeschaffungs-

maßnahmen nur bisherige Erwerbslose und zwar in erster Linie kinderreiche Familien-erwäher und langfristige Erwerbslose berücksichtigt werden.

Der deutsche Gesundheitsstand 1933

Nach Feststellungen maßgebender Stellen ist in Deutschland 1933 die Zahl der Erkrankungen an Diphtherie und Scharlach mit 74.559 bzw. 76.749 nicht unbeträchtlich höher gewesen als 1932. Die Sterbefälle an diesen beiden Krankheiten (3928 bzw. 540) waren zwar absolut auch größer, jedoch ergibt sich relativ, daß sich an dem durchschnittlich gutartigen Verlauf dieser Erkrankungen keine Veränderungen zeigten. Alle übrigen meldepflichtigen, übertragbaren menschlichen Krankheiten waren im Vergleichsjahr zahlenmäßig geringer vorhanden als 1932. So ging z. B. bei der spinalen Kinderlähmung die Zahl der Erkrankungen von 3783 auf 1249 zurück. Die Mähdänge bei Ruhr und Typhus schwanken zwischen 25 und 48 Prozent.

Chronik der Unglücksfälle

Hörden (Märzthal). Ein Motorradfahrer aus Voffenau kam oberhalb des Ortsausgangs in Richtung Gernsbach auf der vereisten Straße in voller Fahrt zu Fall. Er wurde mit schweren Gesichtsverletzungen bewußtlos vom Wege getragen. Das Motorrad ging in Trümmer.

Freiamt. Im Ortsteil Bretental wurde dem 82 Jahre alten Hofbauern Simon Bächler beim Anfahren des Pferdes von diesem der Oberkörper durch einen Schlag zerschmettert. B. erlag im Krankenhaus der schweren Verletzung. Im Oktober v. J. konnte der Verletzte mit seiner Gattin im Kreise zahlreicher Nachkommen die Diamantene Hochzeit feiern.

Willingen. (Freitob.) Montag vormittag stürzte sich von der obersten Plattform des 40 Meter hohen Aussichtsturmes auf der Wanne bei Willingen ein 24 Jahre alter Fräulein aus Forstheim, das hier zu Besuch weilte, herab und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Aus hinterlassenen Briefen war zu entnehmen, daß die Tat aus Schwermut geschah.

Badens Kampf um den Wirtschaftsaufstieg

Die Lage im Grenzland — Richtlinien des badischen Wirtschaftsministers

Der „Völkische Beobachter“ bringt einen bemerkenswerten Aufsatz aus der Feder des Ministerpräsidenten Köhler. Es werden darin die Schwierigkeiten des Grenzlandes aufgezeigt, die indessen den Willen des badischen Volkes, der badischen Wirtschaft und der badischen Regierung, die Not zu überwinden, nicht lähmen konnten. Der Ministerpräsident fährt dann fort:

Ausgehend von dem Gesichtspunkt, daß die Voraussetzung für eine Belebung der Wirtschaft nur das absolute Vertrauen der Wirtschaft in die Staatsführung sein kann, sah die nationalsozialistische Regierung ihre erste Aufgabe darin, dieses Vertrauensverhältnis zwischen Regierung und Wirtschaft herzustellen.

Der erste Schritt auf diesem Weg war die Schaffung einer Wirtschaftsabteilung, die dem Finanzministerium angegliedert und das so zum Finanz- und Wirtschaftsministerium wurde. Damit anerkannte der Staat seine besonderen Aufgaben gegenüber der Wirtschaft im Grenzland Baden, und es kann, nachdem ein Jahr verfloßen ist, festgehalten werden, daß sich diese neue Einrichtung in jeder Hinsicht bewährt hat. Standen sich einst Staat und Wirtschaft als Gegner gegenüber, so hat die nationalsozialistische Revolution es fertiggebracht, daß diese beiden früheren Gegner in pflichtbewußter Arbeit dem Best der deutschen Erneuerung dienen. Weiter war sich der Staat darüber klar, daß er von seiner Seite, zumindest in der Uebergangszeit, durch eine großzügige Arbeitsbeschaffung das Rad der Wirtschaft in Gang bringen müsse.

Der Ministerpräsident erinnert weiter an die großen Erfolge im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit und führt zum Schluß die

Gesichtspunkte auf, nach denen die Arbeitsschlacht in Baden zu führen sein wird.

1. Die badische Industrie muß in die Lage versetzt werden, sich trotz ihrer fruchtungsartigen Lage auf dem Binnenmarkt behaupten zu können.

2. Alle Kräfte müssen in gemeinsamer Zusammenarbeit darauf gerichtet sein, ein weiteres Sinken des Absatzes ins Ausland zu verhindern, da nur eine starke Ausfuhr der badischen Industrie die lebensnotwendige Beschäftigung geben kann.

3. Durch besondere pflegliche Behandlung und Förderung der Landwirtschaft und Förderung der für Badens Parzellenbetriebe wichtigen Handelsgewächse sowie des Obst- und Weinbaues soll der Wirtschaft die stabile Grundlage gegeben werden, die die Voraussetzung für den wirtschaftlichen Dauererfolg ist.

4. Ein besonderes Augenmerk wird auf das Wiedererstarren der Fremdenindustrie zu richten sein.

5. Die Regierung wird es sich weiter angelegen sein lassen, wie schon bisher durch eine mittelstandsfreundliche Politik eine Stärkung jenes Standes (insbesondere des Handwerks und des Hausbesitzes) zu erreichen, der in den letzten 14 Jahren an den Rand des Abgrundes gebracht worden ist.

So steht das Land Baden bereit, im zweiten Jahr der nationalsozialistischen Erhebung mit neuer Kraft den Kampf um den Wirtschaftsaufstieg Deutschlands mitzukämpfen. Baden weiß, daß der Grenzmarkt dabei eine schwierige und verantwortungsvolle, aber auch dankbare Aufgabe zufällt. Wir sind überzeugt, daß das Jahr 1934 uns weiter vorwärts und aufwärts führen wird.

Urteile des badischen Sondergerichts

Mannheim. Karl Bernhardt, Laborant aus Weiblingen, 20 Jahre alt, hat im Oktober v. J. einem Landwirt gegenüber ein bekanntes Märchen über den Reichstagsbrand erzählt. Heute befreit er alles. Der Angeklagte war früher bei der kommunistischen Jugend und im Roten Sportverein. Auch sonstige unvernünftige Nebenarten sind von Bernhardt, gebraucht worden. Das Urteil des Sondergerichts lautete auf neun Monate Gefängnis, während der Oberstaatsanwalt zehn Monate beantragt hatte.

Der Schlosser August Voro aus Bruchsal, der den Reichskanzler beschimpft hatte, erhielt vier Monate Gefängnis, der 23jährige Helm Müller aus Hagen und der 23jährige Georg Zimmermann aus Reutershausen, die verurteilt hatten, Kupfermatriken der früheren „Arbeiterzeitung“ in Mannheim nach dem Saargebiet zu bringen, wurden zu einem Jahr bzw. sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Schluß der Berliner Palz-Ausstellung

Am Sonntag abend schloß die Ausstellung „Die Palz im neuen Reich — Schau der deutschen Weltmacht“ im Berliner Europa-Haus ihre Pforten. Der bereits zu Beginn der Ausstellung sehr zufriedenstellende Besuch nahm in den letzten Tagen noch bedeutend zu, so daß eine Gesamtbesucherzahl von 50.000 Personen verzeichnet werden kann. Die Ausstellung ist daher als ein großer Erfolg der Palz zu buchen. Besonders gut schnitt auch der Pfälzer Wein ab; im Laufe der drei Wochen wurden rund 20.000 Liter ausgekostet. Ob und wann die Ausstellung auch in München gezeigt wird, steht noch nicht fest.

Geburt einer Prinzessin

Donaueschingen. In der Nacht zum Sonntag wurde die Prinzessin Max von Fürstentberg in Tübingen von einer Tochter entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Kleine Rundschau

pp. Gröningen. (Weerdigung.) Unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung wurde am Montag der letzte Veteran aus dem Kriege 1870/71, August Eder, zur letzten Ruhe gebettet. Der Verstorbene, der das hohe Alter von 86 Jahren erreichte, war früher Druckereibesitzer und der Begründer des „Pfinztaler Boten“.

Bergheim bei Durlach. (Zur Warnung.) Ein Bauersmann, der einen älteren Ziegenbock schlachtete, ohne das Tier zu betäuben, erhielt 14 Tage Gefängnis wegen Tierquälerei.

Forstheim. (Forstheimer Merle.) Im Saale des katholischen Vereinshauses fand ein bunter Unterhaltungsabend statt. Der schön geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Mitwirkende des Abends waren Mitglieder katholischer Vereine, die Schülerkapelle des Musikvereins „Einigkeit“ sowie das „Eichbach“-Gesangsquartett. Prinz Karneval begrüßte alle Karren und Kärrennen. Der Abend lief unter dem Motto: Nur immer lustig Blut, ein heiterer froher Sinn, denn lustig ist lustig und hin ist hin! So war es auch, denn alle waren fidel und heiter. — Das Straßenbild am Fastnachtsonntag war etwas lebhafter als sonst. Die Jugend belustigte sich und spielte Schabernack. Lediglich in den Gaststätten tauchten kostümierte Gestalten unter den aufspielenden Kapellen auf — im übrigen wiesen Konfetti und Luftschlangen in den Straßenrinnen auf den Fastnachtsonntag hin.

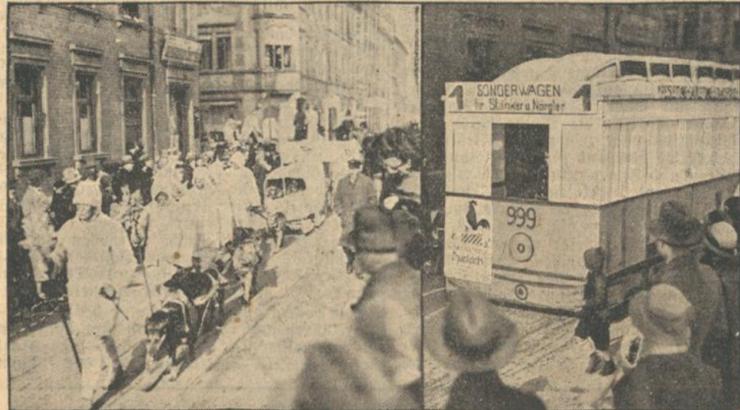
h. Bietigheim. (Som Arbeitsmarkt.) Durch Vermittlung des Arbeitsamts Rastatt ist es gelungen, mehrere weibliche und männliche Arbeitskräfte wieder Arbeit und Verdienstmöglichkeit zuzuführen. In der letzten Woche hat der weitaus größte Teil unserer Erwerbslosen unter 25 Jahren eine Anweisung zur baldigen Arbeitsaufnahme erhalten. Durch den freiwilligen Arbeitsdienst erhält die örtliche Wohlfahrtsvereinsrichtung eine Entlastung. Verschiedene Verufe sind angewiesen, durch Teilnahme an praktischen Fortbildungskursen ihre brachliegende Berufskenntnis zu erneuern. Mit diesen Kursen soll erreicht werden, daß jeder, der eine berufliche Arbeit zugewiesen erhält, dieselbe auch verrichten kann. Die Ausschichten für die anderen Verufe sind fürs kommende Frühjahr günstiger denn je.

mr. Rehl. (Sammlungsergebnis.) Die am 4. Februar im Stadt- und Landbezirk Rehl am Rhein durchgeführte Eintopfgerichtsammlung erbrachte die stattliche Summe von 2349,01 RM. Die Sammlung in den Gaststätten ergab den Betrag von 71,40 RM. Von dem Straßverkauf der Pfäuerer Spitzenrollen gingen 636,02 RM. ein. Das Gesamt-WB-W-Sammlungsergebnis ist 3056,43 RM.

Rehl. (Auffüllung des alten Schutterlanks.) Nach einer Vorlage des Stadtbauamts sollen diejenigen Angrenzler, die den alten Schutterlauf in Sandeimer vor ihren Anwesen selbst auffüllen, als Entschädigung für diese Leistung das dadurch gewonnene Gelände unentgeltlich zu Eigentum erhalten. Die Auffüllungsarbeiten sollen unter der Aufsicht des Stadtbauamts ausgeführt werden. Bei der Durchführung der Arbeit müssen sämtliche Rechte und Pflichten der Stadtgemeinde gewahrt bleiben und müssen alle Anordnungen, die stadtsseitig getroffen werden, befolgt werden. Die Vorlage wurde gebilligt.

Vörrach. Der Professor für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Basel, Dr. Emil Dürr, stürzte in der Nähe der Landesgrenze, als die Straßenbahn nach Vörrach eine Kurve beschrieb, unmittelbar vor der Haltestelle aus dem noch fahrenden Wagen. An den Folgen des schweren Schädelbruchs ist er im Basler Krankenhaus gestorben.

Säckingen. Zwischen Rothaus und Oberäckingen ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Einem von Murg kommenden Säckinger Auto lief ein Mann plötzlich in den Weg; er wurde durch die Wucht des Anpralls gegen die Windschutzscheibe geschleudert und erlitt schwere Verletzungen.



Ausschnitt aus dem Durlacher Karnevalszug
 Im Reftau am Sonntag zogen sich auch Eskimos mit Polarbunden. Außerdem fuhr ein Sonderwagen für Stänker und Köchler.

Der Fahnengruß eine Ehrenpflicht

Zur Beseitigung von Zweifeln, die in der Öffentlichkeit über den Fahnengruß bestehen, gibt die Reichsregierung folgendes bekannt:

Für die Angehörigen der SA. besteht die Verpflichtung, sämtliche Sturmflaggen und Feldzeichen der SA., SS., des Stahlhelm und der Polizei sowie alle Fahnen der alten Armee zu grüßen, ferner die Fahnen der politischen Organisationen der Bewegung und der Hitlerjugend, sofern sie im geschlossenen Zuge mitgeführt werden; ausgenommen sind die Kommandoflaggen der SA. sowie die Wimpel des Bundes Deutscher Mädel und des Jungvolkes.

Für die Wehrmachtangehörigen hat der Reichswehrminister angeordnet, daß die Fahnen der nationalen Verbände bei Aufmärschen geschlossener Abteilungen oder öffentlichen nationalen Kundgebungen zu grüßen sind.

Es entspricht dem Wesen wahrer Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Staat und dem freudigen Bekenntnis zu ihr, daß auch die übrige Bevölkerung ihr Verhalten diesen Bestimmungen anpaßt. Jeder deutsche Volksgenosse wird es daher, ohne daß es hierzu besonderer Vorschriften bedarf, als seine selbstverständliche Ehrenpflicht betrachten, den Fahnen der nationalen Erhebung — der Hakenkreuzfahne und der schwarzweißroten Fahne, wenn sie im geschlossenen Zuge oder bei einer öffentlichen nationalen Kundgebung gezeigt werden, seine Achtung durch Erheben des rechten Armes zu erweisen, genau so, wie es schon immer für jeden guten Deutschen Brauch und Sitte ist, die ruhmreichen Fahnen der alten Armee zu grüßen.

Das Korn wächst auch für sie . . .

In fast allen Gegenden Deutschlands haben sich seit Jahrhunderten uralte Fastenbräuche erhalten. In vielen Dörfern und Städten war es üblich, daß Kinder und junge Burschen mit lustigen Gesängen von Haus zu Haus zogen und ihre Gaben besichtigten. Wenn ihnen früher schon aus guter Laune und aus dem Weberfluch gepöbelnd wurde, so muß die alte deutsche Freigebigkeit sich heute erst recht bewähren. Die deutsche Jugend sammelt heute nicht für sich selbst, sondern für Volksgenossen in Not. Sie dürfen sich nicht verlassen fühlen. Das Korn wächst auch für sie, das Brot wird auch für sie gebacken, und wenn andere getanzt und sich gefreut haben, dann muß wenigstens für ihr tägliches Brot gesorgt werden. Darum opfert freudig für das Winterhilfswerk!

Schutz der Wachhunde. Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister des Innern haben sich in einem gemeinsamen Erlaß für den Schutz der Wachhunde ausgesprochen. In einer Anzahl von Gemeindefreierordnungen ist die Steuerfreiheit der Wachhunde davon abhängig gemacht, daß sie dauernd oder doch jedenfalls den Tag über an der Kette gehalten werden. Diese wenig humane Behandlung der Wachhunde ist durch den Erlaß nunmehr beseitigt worden. Die Gemeinden werden erlucht, die Voraussetzungen für die Steuerfreiheit der Wachhunde entsprechend zu ändern.

Sport Turnen Spiel

Das SA.-Sportabzeichen ist da

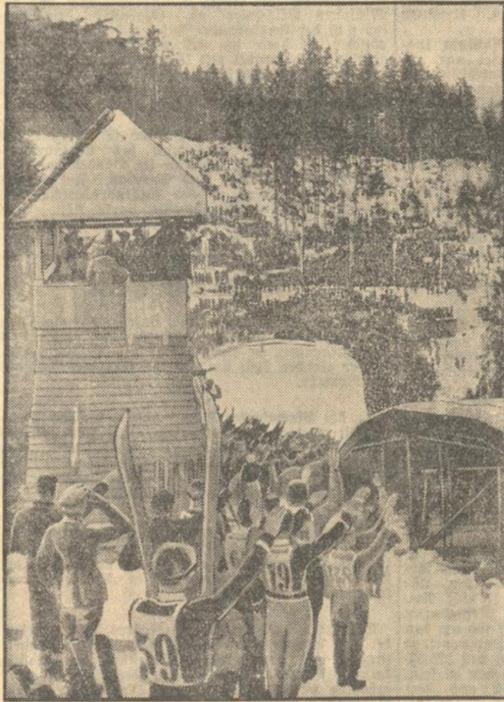
Das neue SA.-Sportabzeichen, das im Vorjahre auf Anordnung von Stabschef Röhm geschaffen wurde, liegt jetzt in seiner Ausführung vor. Von Obersturmbannführer Glöckler entworfen, stellt das geschmackvolle Ehrenzeichen des SA.-Mannes ein von einem Lorbeerfranz umgebenes Hakenkreuz mit senkrechtem Schwert dar. Das Abzeichen kann als Abschluß einer vielseitigen Ausbildungszeit durch Ablegung einer Leistungsprüfung erworben werden, wozu auch Nichtangehörige der SA. berechtigt sind, sofern sie rassistisch und weltanschaulich den SA.-mäßigen Voraussetzungen entsprechen.

Den Heeres-Sprunglauf in Ramsau gewann Schütze Heselberger, 3. R. 20 Passau, mit Sprüngen von 89,88 und 81 Meter und einer Note von 828,6.

Der 50-km-Dauerlauf, der am Montag die sportlichen Wettbewerbe der Deutschen Skimeisterchaften in Berchtesgaden abschloß, wurde von G. Schmig, Breslau, in 4,16,44 Std. vor Lenz, Oberlochen (4,18,28) gewonnen.

Eishockey-Weltmeister wurde nach einjähriger Unterbrechung wieder Kanada, das bei den Meisterschaften in Mailand im Endspiel Amerika mit 2:1 (0:1, 1:0, 1:0) schlug.

Abschluß der deutschen Skimeisterchaften 1934



Die glanzvolle Siegerehrung, die den archaischen Abschluß der Skimeisterchaften in Berchtesgaden bildete.



Alfred Stoll gewann den Kombinationslauf und damit den hohen Titel „Deutscher Skimeister 1934“.

Dr. Felger bewies einmal mehr, daß er immer noch große Klasse ist. Beim Hallensportfest in Sonneberg (Thüringen) gewann er ein 1000-Meter-Laufen mühelos in 2,17 Min.

Berlins Amateurborger werden zum Städtekampf in Saarbrücken am 21. Februar in folgender Aufstellung antreten: Krüger, Faubert, Tröbinger, Kappich, Kiffe, Donner, Künzler und Wortan. Die gleiche Staffel wird am 23. Februar auch in Frankfurt an den Start gehen.

Am ersten Kopenhagener Sechstagerrennen, das am Freitag seinen Anfang nimmt, werden sich auch die Deutschen Funda-Püßfeld, Gebr. Nickel, P. Ehner und W. Raufsch beteiligen. Auch Tich soll für die Veranstaltung gewonnen werden.

Zukunft in Zahlen

Die Deiratsausichten der Frau haben sich verbessert. Die letzte, große Volksabstimmung hat gezeigt, daß der Frauenüberschuß sich gegenüber dem vorangegangenen Wahrisensabstimm vermindert hat. Der gänzlich Stand dieses Jahresberichts, der im Jahre 1910 bei der letzten Abstimmung vor dem Kriege feststellte wurde (1029 Frauen auf 1000 Männer), ist allerdings noch nicht wieder erreicht. Aber die Entwicklung weist doch auf eine weitestgehende Besserung zu Gunsten der Frau hin.

Die Deiratsausichten der Frau können aber nicht nur von einem harmonischen Verhältnis dieser Rollen, sondern auch von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der beiratsfähigen Männer und dem Vorhandensein wirtschaftlicher Fundamente für die Ehe wie Aussteuer und Mitarbeit der Frau ab. Ein weiteres Ergebnis der letzten Volksabstimmung zeigt aber auch ganz allgemein, daß sich der Lebensraum des Einzelnen verkleinert hat. Das bedeutet aber, daß sich der Lebenskampf verschärft hat und daß die Schaffung der Fundamente für die wirtschaftliche Entfaltung der Männer und die Familienfortuna durch sie gegenüber früheren Zeiten schwieriger geworden ist. Man darf deshalb keine eigene und vor allen Dingen die Zukunft seiner Kinder meinetwegen dem Zufall überlassen, sondern muß sie soweit wie möglich planvoll sichern. Viele haben diesen Weg schon beschritten, in dem sie das Schicksal ihrer Familie oder ihrer Kinder aus der Notwendigkeit durch Anschließung an die bestehenden Versicherungsanstalten verbunden haben, um sich gegen die Wechselfälle des Lebens, insbesondere für den Fall des frühzeitigen Todes des Familienernährers, zu schützen. Die gezielte Versicherungsarbeit ergibt sich nach dem Zweck, den sie erfüllen soll. Man braucht durchaus nicht die bekannteste Form zu wählen, bei der im Fall des Todes des Familienernährers den Hinterbliebenen eine bestimmte Summe ausbezahlt wird. Wenn man die Existenz seiner Kinder sicherstellen will, ist es manchmal günstiger, eine Lebensversicherung mit feinem Auszahlungstermin anzuschließen eines Kindes abzuschließen. Stirbt der Vater vor dem vereinbarten Auszahlungstermin — saen wir: vor dem 20. Geburtstag der Tochter oder des Sohnes —, so wird dennoch, ohne daß nach dem Tode des Vaters noch weitere Prämien zu zahlen sind, am festgesetzten Tag der Tochter oder dem Sohne das volle Kapital ausbezahlt und ihnen damit eine gewisse Grundlage gegeben, auf der sie sich eine Existenz durch Arbeit oder Beruf gründen können.

Jeder Einzelne will seine Zukunftsmöglichkeiten voll ausnützen. Dazu gehört aber Kenntnis und kluge Ausnutzung kommender Hindernisse. Der verständnisvolle Beobachter entnimmt beides der Statistik, er liest die Zukunft in den Zahlen. Frau K. Fischer.

BAD. LICHTSPIELE
Das lustige Kleeblatt
Heute 5 und 8.30 Uhr
Donnerstag nur 5 Uhr
letzte Vorführung

Teppich macht den Teppich rein,
Du wirst hoch zufrieden sein!
Kilo-Kännchen Mk. 1,25
Alleinverkauf:
Teppich-Haus Kaufmann
Karlsruhe, Ritterstraße 5

Burchard's Spezial-Perl-Wolle

50 g -.55

Achten Sie beim Einkauf von Wolle auf Qualität und Ausgiebigkeit. Darum:

Wolle Burchard

Badisches Staatstheater

Mittwoch, 14. Februar
A 17 (Mittwochmiete), S. I, 9.
Deutsche Bühne Genderring
(24. Gem.) 1401-1500.
Zu Richard Wagner's Lobeslag
(gest. 13. Februar 1883).

Der fliegende Holländer

Von Wagner.
Dirigent: Reitzstrater. Regie: Reitzstrater. Mitwirkende: Sabertorn, Reich, Dörich, Meier, Reinhold, Derner, Schepplin.
Anfang 19.30 Uhr. Ende 22.15 Uhr.
Preise D (0.90-5.00).

Do., 15. 2.: Ralle.

Rheinische Hypothekenbank in Mannheim.

Auf die Tagesordnung der am Mittwoch, den 28. Februar 1934, vormittags 11.30 Uhr, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung wird als weiterer Punkt gesetzt:
„Aufsichtsratswahl“
Mannheim, den 10. Februar 1934.
Rheinische Hypothekenbank

Druckarbeiten

jeder Art und Ausführung liefert rasch G. BRAUN G.m.b.H. Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14

Sommer-sprossen

werden, wenn alles versagte, durch Venus Stärke B besorgt.
Oggen Pickel, Miltasser Stärke A
Ärztlich empfohlen. Lassen Sie sich nicht länger so häßlich herum-Drogen! Strauß-Drogerie, Rheinstr. 57

Eintragungen beim Registergericht

(Amtl. Bekanntm. entnommen.)
Handelsregister:
Hb. B., Band I, S. 23 — Firma
Kand. Dr. E. E. E. & Co.,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung in
Baden-Baden: Die Vertretungsbeugnis
des Liquidators ist beendet. Die Firma
ist erloschen.

Vermietungen

Schöne, geräumige
5 Z.-Wohn.
m. allem Zubehör,
auf 1. 4. 1934 ab
vermieten. Schiller-
str. 56 III, Gatte-
straße Weinbrenner-
straße.
Große
3-4 Z.-Wohnung
u. Küche auf 1. 4.
34, zu vermieten.
2. Stod.
Anfang 11-1 Uhr.
Wismarstr. 65 II.

Schöner Laden

mit eingebautem Schaufensterabschluß
und Nebenraum, hübsche Kellerstraße,
sollort oder per 1. April 1934 zu ver-
mieten. Zu erfragen bei G. Braun
G.m.b.H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-
straße 14 (Schaltrraum).

Mani-Zimmer

lof. billig zu verm.
Wetendstr. 49 part.

Zwangs-versteigerungen
Zwangsversteigerung
Donnerstag, den
15. Februar 1934,
nachm. 2 Uhr, ver-
den wir in Karlsru-
rube, im Pfand-
total, Herrenstr. 45a,
gegen bare Zahlung
im Versteigerungs-
wege öffentlich ver-
steigern: 2 Sla-
biers, 3 Büfets, 1
Dipl.-Schreibtisch, 1
Gammophon mit
Platten, 2 Sofa, 1
Bild, 1 Badeein-
richtung, 1 Partie
Zigaretten, 1 Regi-
strierkaffe, 2 Kre-
densen, 1 Schreib-
maschine, 1 Birnne,
2 Delgemälde, 1
Bücherkrant, 1
runder Tisch, 2
Schnitzbänke, 1 Ein-
ger-Rahmmaschine.
Karlsruhe, den
13. Februar 1934.
Burgmann u.
Sohn,
Versteigerungsamt.

Vermietungen

Wegen Wegzugs
5 Zimmer
Wohnung-
bedürftig neu herge-
richtet, sehr sonnig,
mit Bad, Speise-
kammer, Zentrif-
seilung, 2. April
ab vermieten. An-
gaben b. 10-1.
Anfragen:
Internationale
Apotheke,
Kaiserstr. 80.

Verkäufe

4 Stück gut erb.
Frühstücksfenster u.
eine Schirmglocke
bill. z. verk. Ab-
lieferung, Schlag-
feldweg 2, 2. Stg.

Em. Kohlenherd

von 70 RM. an.
Gasbackherde
verschied. Marken.
Ehstands-
Darlehen
Gaswerks- und
Beamten-Bank-
Bedingungen.
G. DURR
Wöhlfahrtstraße 63.

Neuer Wand-Gasbadeofen

umständlicher zu
aufgehoben. An-
fang. Preis abaug.
Zuher. u. Nr. 8295
ans Tagblattbüro.

Handlesen
Frau Oesterle hält jeden
Dienstag, 5/9 Uhr, Hebelstr. 11
Unterhaltungsabend
über Handlesen, Hellschauen u. verwandte Gebiete.
Diskussion. Eintritt frei.
Sprechstunde täglich 2-8 Uhr
Frau Oesterle Chirologin
Karlsruhe, Hebelstraße 11

Berfeigerungen

| Ort | Art | Tag u. Zeit |
|-------------------------|-----------|--------------|
| Rotenfels (Oden) | Brennholz | 15.2., 9.00 |
| Eberhard (Mals) | Brennholz | 15.2., 10.00 |
| Waldingen (Sporlach) | Brennholz | 14.2., 10.00 |
| Jochenheim (Mittelwald) | Stammholz | 15.2., 9.00 |
| Schlag 7 und 19) | | |

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht
gebrauchter
Maß-Anzug
Angeb. u. Nr. 3103
ans Tagblattbüro.

Kapitalien

RM. 500.—
auf Anwesen
gegen gute Sicher-
heit gesucht. Angeb.
u. Nr. 3108 ins
Tagblattbüro erb.

Heiraten

Stabemitter, reiferen
Alters, strier, hin-
ger witzend, tätig
als Lehrer und
Schiffsteiler, sucht
Freiweiber m. hin-
gerer, vermögdr.
Dame mit Geist u.
Pers. aweds

Heirat

Bermitler berde-
ten. Vertrauen ge-
gen gute Sicher-
heit gesucht. Angeb.
u. Nr. 3109 ans Tag-
blattbüro erbeten.

Wer
kleine
Anzeigen
benutzt,
spart
Zeit
und Geld!

PFANNKUCH

Qualitäts-Marinaden
offen und in 1 Ltr.- u. 4 Ltr.-Dosen
Gewürz-Gurken 3 Stück 20¢
Heringssalat 1/4 20¢
Fleischsalat 1/4 22¢
Ochsenmaulsalat Dose 35¢
Oelsardinen 2 Clubdosen 55¢